

JAHRBERICHT
 BERGSTEIGER

ZEITSCHRIFT
 DES SÄCHS.
BERGSTEIGERBUNDES
 E.V.

Sächsischer Bergsteigerbund e. V. Dresden

1. Vorsitzender: Arthur Dombois,
Dresden-A., Neubertstraße Nr. 11



Geschäftsstelle: Sporthaus Karnagel,
Dresden-A., Johannesstraße Nr. 21

Der Sächsische Bergsteigerbund fördert alle Interessen des Bergsports, er arbeitet an der Veredelung und Verinnerlichung desselben, er kämpft gegen alle in diesem bestehenden Unsitte und tritt für die Erhaltung der Schönheiten unserer Heimat ein. — — — Jeder Bergsteiger, jeder Heimatfreund, der in diesem Sinne mitarbeiten will, ist willkommen. Mitglieder können Vereine und Einzelpersonen werden, welche diese Bundesbestrebungen anerkennen. Näheres durch die Geschäftsstelle oder den Vorsitzenden.

„Der Bergsteiger“

Zeitschrift des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V. Dresden

Verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Hermann Nitsche, Dresden-A., Ringstraße 18, Telephon 16800.
Inseratenleiter: Willy Schwalbe, Dresden-A., Stephanienstraße 84. Schlußtag der Aufnahme für alle Ein- sendungen ist der 10. Tag des Monats. Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Zahlungen auf das Postcheckkonto Dresden 7838 A. H. Nitsche. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streiks und außerordentliche Maßnahmen entbinden von der Lieferung der Zeitschrift und Rückerstattung gezahlter Beträge. Die Zeitschrift erscheint monatlich und wird allen Mitgliedern des S. B. B. kostenlos durch die Post zugestellt. Preis der Einzelnummer G.-M. 0.30.
Zu beziehen durch die Bundesgeschäftsstelle Sporthaus Karnagel, Dresden-A., Johannesstraße 21.

Sporthaus Karnagel

Johannesstraße 21

Dresden-A.
Fernruf 12345

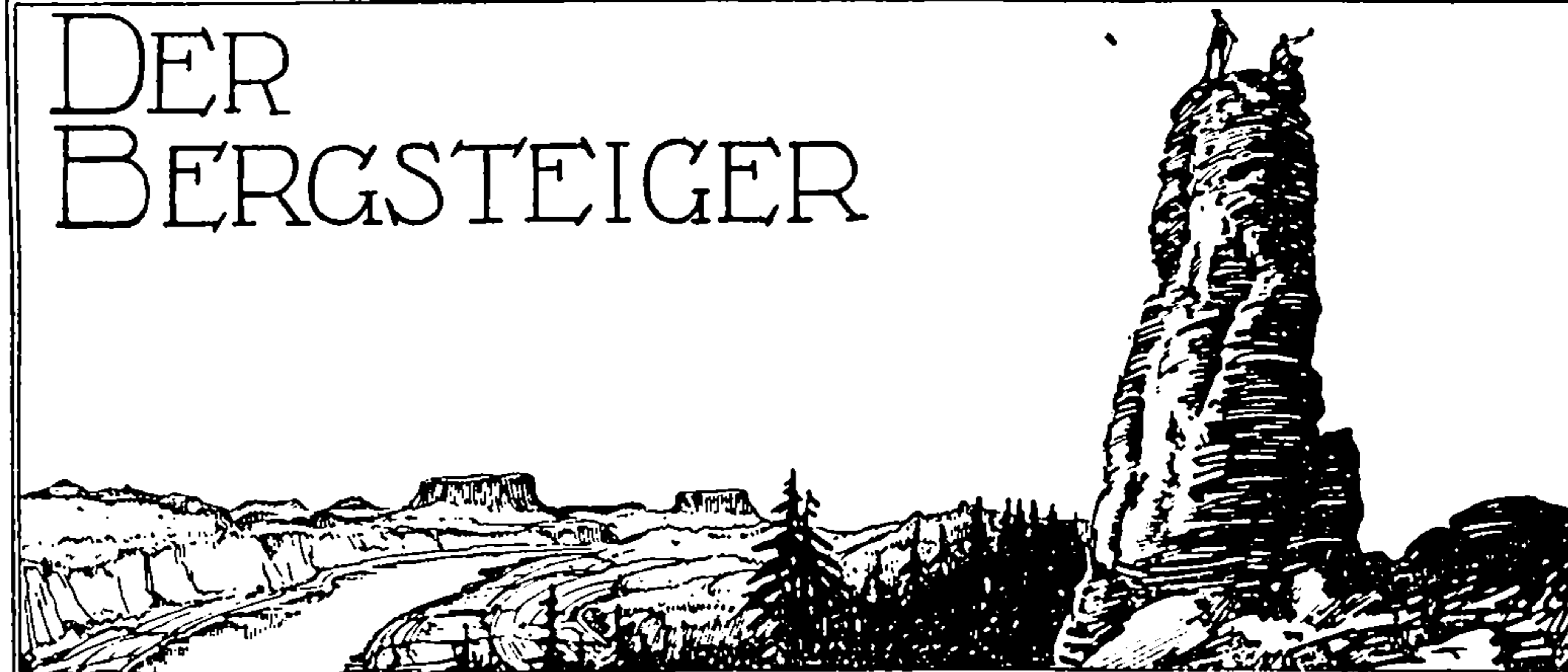
am Pirnaischen Platz

Geschäftsstelle des S. B. B.

Erstes Spezialgeschäft für Berg- und Wintersport

Jeder ist in der Lage sich alle Ausrüstungsgegenstände für den Bergsport zu erwerben durch das von mir eingeführte Karnagel-Sparbuch
Bundesmitglieder 10% Ermäßigung.

DER BERGSTEIGER



Zeitschrift des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V. Dresden

Laufende Nr. 65

März-April 1925

6. Jahrgang Nr. 3/4

Winterfahrt ins Höllental.

Von Jos. Jul. Schäch.

Den schmalen Loifachsteg bin ich mit meinem Freund Hertes herübergekommen, als noch Schlummer und Träume über dem Werdenfelser Landl schwebten. Der blinkende Mond, der alte, überzwerche Kerl, hing über dem Gipfel der Alpspige und trieb in deren Nordwestwand allerhand schaurigen Uk mit Schatten und jagenden Wolken ...

Schweigend schritten wir an den letzten Häusern von Garmisch vorüber, hinaus zum Dorf. Eine Windung des Weges führte uns zum verschneiten Wiesenweg, auf dessen weichem Teppich wir Hammersbach entgegenzogen. Nirgends in der weiten Runde ein lebendes Wesen, nirgends ein Laut. Wir fühlten überall starke Schöpfung. Heute wollen wir allein sein mit ihr, wollen ewige Wahrheit erleben.

Nach und nach kommt der Morgen herauf. Hinterm Kramer und Daniel verlöscht allmählich ein Stern nach dem andern, während wir zwischen den verschneiten Häuschen und Zäunen des Dörschens dahinziehen. Der Hammersbach rauscht mit matter Stimme, im Sommer erfüllt sein Tosen Berg und Tal. Drüben betreten wir dann den um diese Jahreszeit kaum erkennbaren Pfad im Stangenwald.

Es ist ein mühseliges Wandern. Gar steil zieht der Weg durch dunklen Tann, dessen Geäst die Schneelast rundet. So gelangen wir langsam an die Felswände des Kleinen Wagensteins, der sich hier senkrecht und für menschliche Schritte scheinbar unzugänglich aufbaut. Vom Tal herauf dringen fromme Glockentöne, leise verklingend, indes leuchtendes Morgensonnengold die Gipfel bestrahlt; mählich taucht auch die Ebene aus dem rot-rötlichen Meer. Nebelflecken fliegen von Wand zu Wand, schleichen durch Rare und einsame Schlünde. Eine Weile geht's noch steil bergan, dann nimmt die Steigung ab, der Wald wird schütterer. Letzte vereinsamte Tannen geleiten uns an die gähnenden Klüfte der Klamm. Zu unsren Rechten strebt des Kleinen Wagensteins Nordwestmauer ergleich in den Aether; von ihrem Fuß zieht eine breite Rinne, die reinste Lahnenfalle, jählings hinab zum Klammeingang. Während wir diese queren, hebt ein leises Rieseln an: viel hundert winzige Schneekügelchen rodeln und hüpfen um die Wette dies abschüssige Feld hinab. So trolten wir uns schleunigst weiter und erreichen das Band in der ergleichen Wagensteinwand. Während wir dieses passieren, lernen

Sächsischer

Bergsteiger-

Bund e. V.

wir hier so recht die Bosheit der toten Materie kennen; irgendwo in der Wand über uns haben sich Schneebretter gelöst und nehmen auf ihrer Fahrt Steine mit, die surrend über unsere Köpfe hinwegfliegen. So ducken wir uns lange bange Minuten an die kalte Wand. Fuß und Pickel tief einsetzend, queren wir dann weiter und erreichen an dem Eck, wo der Weg nach rechts biegt, wieder sicheres Gelände.

Neue Freude zieht in unser Herz. Nun können wir wieder ordentlich ausschreiten. Zwischen einsamen Tannen, die stumm und reglos, geht's weiter. Wie Spürhunde bemühen wir uns, den verwehten Weg nicht zu verlieren, und sehen bald den eisernen Steg der in einer Höhe von 70 Metern den schwarzen Abgrund kühn überwölbt. Während wir die schwanke, bis zum Geländer eingeschneite Brücke begehen, wirbelt bei jeder Bewegung der Füße weißer Staub in den Klammgrund, aus dem eisige Kühle heraufsteigt. Heute hallt kein Jauchzer von den Klammwegen herauf, erstorben, erstarrt ist jedes Leben und Regen da unten in der versunkenen kristallinen Welt.

Jenseits der Brücke halten wir Rast. Urkräftige Naturstimmen spielen uns zur Besper auf. In den hohen Mauern der Alpspitze und des Höllentorkopses hat die Mittags-sonne Schneewächten gelöst, die fahren durch Rinnen herab, Steine mit sich nehmend, und stürzen mit diesen auf ein Lawinenfeld, das sie durch die Wucht des Unpralles in Bewegung setzen. Dann und wann auch bricht von den Klammwänden einer von den baumlangen Eiszapfen und zerschellt wie Glas in der Tiefe.

Die Sonne hat inzwischen ihren Höhepunkt erreicht, sie strömt zitternde Wärmewellen ins erstarrte Land. Ein letzter Blick zu den Stätten der Menschen hinaus ist uns von hier aus gegönnt; wenn wir nach Norden schauen, liegt im weichsten Mittagsdunst das glitzernde Tal, unsagbar friedlich, wie in Kinderträumen die Märchenlandschaft.

Zwischen Latschen steigen wir dann aufwärts und gelangen an den Hang, der neben der Klamm entlang steil abwärts leitet. Die Steg- und Drahtseilanlagen, die während des Krieges vom Militär für die Arbeiter des nun wieder eingegangenen Bergbaues für Molnbdängewinnung geschaffen wurden, sind vollständig vom Schnee verschüttet, nur eine glatte Flucht ist vorhanden, die an den zernagten Wänden abbricht. Die nächste Stunde bringt uns an den Auslauf des Hanges, wo wir kurz entschlossen auf Eis, von dem der Sturm den Schneebelag fortgeblasen, zum Bach abfahren. Der gurgelt leise unter seinen eisigen Fesseln und erwartet die goldene Sommerzeit, da er wieder mit größerer Kraft zu den Niederungen hinabbrausen darf.

Ueber dem latschenbewachsenen Absturz jenseits des Baches gehen wir dann hinauf. Auf leichtgangbarer Bahn nähern wir uns der Hütte. Einmal queren wir noch den Bach, dann eine gewaltige Lawine, die ihre gestauten Massen, unbarmherzig alles zerstörend, weit in den Grund hineingeschoben hatte.

Nun stehen wir vor der Hütte. Felsen ragen um uns auf. Die Schwünge des Höllentalspitzengrates und der Zugspitze leuchten noch schwach im Nachmittagssonnenlicht, während das Tal schon dunkel und von tiefstem Ernst erfüllt wird. Nur zögernd entwanden wir uns der Betrachtung des ungeheuern Landschaftsbildes. Schon war die Dunkelheit recht tief geworden, als die ersten Rauchwölkchen aus der alten Höllental-angerhütte, die als Winterraum dient, emporstiegen. Wir hatten tüchtig eingeheizt, und wohlige Wärme durchzog allenthalben den Raum.

Angerhütte, du altes, verräuchertes Bergsteigerheim — Höllental mit deinen Riesenburgen, ewig gleich, ewig groß und herrlich, wie führt ihr die Erinnerung an vergangene Tage in mir herauf! Zeiten wachen auf, da nur die alte Hütte, die längst von dem größeren Bau fast erdrückt wird, da stand, da vom Frühjahr bis zum Herbst noch keine Massenwanderungen in dein heiliges Schweigen grölten und nur ab und zu ein echter und rechter Bergsteiger, ein Führer oder ein Jäger zukehrte — nach Tagen greift die Sehnsucht mit leeren Händen, an denen wir einsam und weltensfern vor der Hütte lagen und unserer Jugend Pläne für Probleme schmiedeten. Andere Tage, die den Vorhang der Vergangenheit öffnen, rufen hervor und fragen in unsern Sinnen: „Wißt ihr noch die Tage, da ihr hier in der großen heiligen Natur Schritt um Schritt zum Bergsteiger wurdet — und wißt

ihr noch die frohen Tage der Kindheit, wo ihr einen kleinen Kreis von Bergsteigern und ein paar Führern vom alten Schlag zur „Klampfen“ sanget, daß es hallte? . . .“

Ja, wir wissen es noch, wie wenn wir es gestern erlebt hätten. Wir wissen es noch, wie wir nach manch harter Bergfahrt froh zur Hütte hinabstiegen und unsere Felsenerlebnisse als köstlichen Lohn still mit hinabnahmen. Und plötzlich steigt da eine Nacht herauf, klar und eindrucksvoll, da die lieben Berge uns Buben zum erstenmal ihre unsfassbare Macht offenbarten und uns zuriefen: Erzittert vor uns, denn wir sind die Ewigen. Hoch droben am Grat, zwischen der kleinen und großen Risselwandspitze, saßen wir Menschlein in Nacht und Not und Regenschauer, und Blitze blendeten unsere müden Augen.

So steigen sie heute wiederum herauf, die ferneren, längstvergangenen Zeiten, aus allen Winkeln kommen sie hervor und raunen uns zu: Wißt ihr noch? . . . Ja, wir wissen es noch. Wir möchten keine eurer Stunden missen, weder die Stunden der Freude noch die des Schmerzes. Denn sie sind des Bergsteigers wechselvolles Schicksal. Und die Berge läutern auch den Schmerz zur Freude . . .

Es war Nacht. Da trieb uns der Zauber des Berglandes noch einmal hinaus aus der Hütte. Der Mond übersilberte mit seinem Glanze die Gipfel, und die Sterne umgürteten die düsteren Felsenleiber, die vereisten Scharten und bleichen Schneefelder mit mystischen Kränzen. In unsere Seele zog eine feierliche Ahnung des Unendlichen.

Das Feuer im Herde, das uns wohlige Speise und Trank bereitete, fiel knisternd in sich zusammen, und wir bereiteten uns ein frohes Lager . . .



Grauschummriges Licht zwängt sich durch die Ritzen der Fensterläden, als wir aus den Decken kriechen. Kalt und klar ist der Morgen, tiefblau der Himmel. Die Spitzen der Risselköpfe haben schon Feuer gefangen, und Feuer rollt über dem Höllentalspitzengrat, indes wir vor der Hütte den jungen Tag grüßen. Die beabsichtigte Ueberschreitung der Risselscharte zum Eibsee gaben wir bei dem meterhohen Neuschnee nach kurzem Beginnen wieder auf und entschlossen uns zum Rückweg durch die Höllentalklamm. Erfrischend streicht die kalte Morgenluft an uns vorüber, während wir zum Klammausgang hinuntergehen. Am Eingang zum ersten Tunnel hängen einige schwere Eisbrocken, so daß wir in gebückter Stellung hineinkriechen müssen. Während des Durchgangs karambolieren unsere Köpfe des öfteren mit Eiszapfen, die dann wie Scherben zu Boden fallen. Beim Verlassen dieses Tunnels beginnt aber der ganze Ernst einer winterlichen Klammbegehung. Der Wandsteg ist fortgenommen, damit er von den Lawinen nicht zermalmt wird. Auf dem schmalen Felsband liegt Schnee, manchmal weit überhängend. Ich lasse Freund Hertel am Seil hinüber, bis er festen Stand hat. Dann kommen wir an ein schier unüberwindliches Hindernis. Neben dem glatten Fels hat sich eine zwei bis drei Meter dicke Eiswand gebildet, und dazwischen durchzieht der Weg. Manchmal wird der Raum so eng, daß knapp der Arm darin Platz findet. Dabei ist der Boden zerrissen und schlecht tragfähig. Unsere Pickel fahren klirrend ins Eis, bald da, bald dort, jeden Vorteil ausnützend, bis wir uns mit den Rucksäcken hindurchgezwängt haben, die wir am Arm vor uns herschleppen. Nahezu eine Stunde haben wir uns in dem Eis- und Felschaos herumgeschunden, schimpfend und lachend, da gähnt uns der nächste Tunnel finster entgegen. Froh, wieder festen Boden unter unseren Füßen zu haben, rennen wir durch. Als wir wieder ans Licht kommen, stehen wir starr vor Staunen und Bewunderung. Hellgrün leuchtet das Wasser, das zu unserer Rechten weit unten zwischen Blöcken dahingurgelt. Muschelartig ausgenagt, wölbt sich darüber in zwei bis drei Meter Höhe das Eis in seltsamen Formen. Bald bildet es eine Reihe von Orgelpfeifen, bald andere Gestalten von unbeschreiblicher Phantastik in fahlen oder blaugrünen Farbtönen.

Wir müssen jetzt wieder einige Meter aufwärts steigen. Hier beginnt eine zernagte, stark überhängende Schneewächte, die dann plötzlich nach links einbiegt, wohin, können wir von unserm Standpunkt aus nicht sehen. Mit bewundernswertter Geduld, den

Rucksack vor sich herschiebend, reitet und kriecht Hertzes hinüber, dann läßt er mich am Seil nachkommen. Das gefürchtete, ungewisse Ende dieser Wächte aber ist ein Tunnel. Ein Jauchzer schallt durch die Klamm.

Dadurch, daß die Wände jetzt manchmal leicht überhängend sind, wird der Weg, da der Schnee nur spählich Zugang fand, gangbarer. Durch mehrere Tunnels eilen wir beim Schein der Laterne dahin und kommen natürlich wieder in Kampf mit hinterlistigen Eiszapfen oder mit den — Wandstegen und Geländerrohren, die in den Tunnels, vor Laminaen geschützt, überwintern. Einmal, als wir wieder vom Finstern ins Helle kommen, versperrt uns eine ungeheure Lawine — die sogenannte Schafgufellawine, deren Reste oft bis zum Herbst in der Klamm liegen — den Uebergang zum folgenden Tunnel, und auch dessen Eingang ist bis auf ein kleines Loch von den Schneemassen überschüttet. An den Wänden hängen lange Eisadern, denen das hier spärlich einfallende Tageslicht kaum sichtbare Konturen gibt. Eine kalte, blaugrüne Dämmerung herrscht in dieser Eisgruft. Wir machen uns daran, die Lawine in der Richtung zum Tunnelleingang zu bearbeiten. Scholle auf Scholle fällt. Schwer atmend vor Anstrengung können wir endlich hineinschlüpfen und gelangen schnell durch, aber dann stehen wir vor einer Stelle, über die wir nicht hinüberkommen. Der Tunnel endet unmittelbar an einer fünf bis sechs Meter breiten Schlucht, durch die der Bach talwärts rauscht, und geht dann drüben in die himmelshohe, senkrechte Wand hinein.

Und da ist jetzt der Steg weggenommen. Unser Frohsinn wandelt sich in Sorge, da wir nun vielleicht, nicht mehr allzuweit vom Ziele entfernt, den Rückzug antreten sollen. Aber wir suchen vorerst unsere nächste Umgebung ab, in der Hoffnung, doch eine Möglichkeit des Uebergangs zu finden. Hertzes steigt einmal am Seil hinunter ins knietiefe brausende Wasser, auf dem Eisschollen tanzen, doch ziehe ich ihn rasch wieder herauf, da er jenseits an den glatten, vereisten Felsen nicht hinaufkommt. Mein Einfall ist glücklicher. Ich sehe hüben und drüben die Eisenpfosten, auf denen sonst die Brückenschienen ruhen, handbreit aus dem Boden ragen und versuche das Seil doppelt hinüberzuwerfen, während ich die Enden in der Hand behalte. Wohl ein dutzendmal immer vergeblich dasselbe Manöver — plötzlich, siehe, sieh, es hängt! Dann schlinge ich das Seil auf unserer Seite um einen Brückenträger und knüpfe es, straff gespannt, zusammen. Als erster gondelt der Freund hinüber. Seine Hände umfassen den hilfreichen Strick, greifen ruckweise weiter, und bald ist ein winziger Vorsprung gefunden, an dem er sich hinaufschiebt. Ich folge ebenso nach, doch klemmt sich zwischen der Wand und einem Eisblock mein wiederrespenstiger Rucksack, so daß ich wieder ein Stück rückwärts muß. Endlich aber gelingt es auch mir: mit der linken Hand ein kühner Klimmzug — die Knie gegen die Wand gestemmt — und keuchend liege ich im Tunnel. Mit ein paar kreisenden Bewegungen lösen wir das Seil von der Befestigungsstelle jenseits der Spalte, dann marschieren wir weiter. Ohne nennenswerte Hindernisse passieren wir den in den Fels gesprengten Weg, der wieder durch einen Tunnel und schließlich an den kühn angelegten Wandsteg leitet. Der Steg genügt jetzt allerdings kaum unseren bescheidenen Ansprüchen, da sich sein Geländer und der Bodenbelag im Tunnel befinden. Während wir da hinüberturnen, knirscht es über uns, wie wenn Scherben die Wand herunterprasselten; ein mächtiger Eiszapfen ging los, von dem mehrere Splitter gerade auf meinen Freund zufallen. Ich bin sehr erschrocken, als ich sehe, daß Blut über seine Wangen fließt. Doch es sind nur leichte Verletzungen, er lacht und reicht mir die Hand.

Nun schreiten wir über die eiserne Brücke, über deren Anwesenheit wir sehr erfreut sind, zum andern Ufer und durch den kleinen letzten Tunnel, dem Klammhüttl zu. Um 3 Uhr ist das heißersehnte Ziel erreicht nach viestündiger harter Arbeit.

Vorm Klammhüttl machen wir uns ein herrliches Plätzchen zurecht und schauen hinaus in das liebe Loisachtal. Wunderbar rein ragen die weißen Berggipfel ringsum zum Blau des Himmels empor. Auf ihren Schneefeldern spielt die späte Nachmittagssonne. Ganz nahe grüßt die mittlere Höllentalspitze über die finstere Klamm

herein. Hoch über uns schauen wir den Weg, den wir gestern gegangen. So liegen wir, auf unsere Rucksäcke hingestreckt, inmitten atemloser Stille und schwelgen in sorglosem Genießen. Kälte vertreibt uns schließlich von dem Plätzchen.

„In einer Stunde können wir in Hammersbach ausgiebig futtern,“ ermuntere ich meinen Freund. Aber „es kommt erstens oft, zweitens anders als man hofft.“ Bald stehen wir nämlich wieder vor einer Rinne, die eisdurchsetzt zur Tiefe der Bachsohle hinabschießt. Und wiederum fehlt hier der Steg. An diese Stelle haben wir wahrhaftig nicht mehr gedacht. Zu unserer Freude aber sind auch hier einige Eisenstäbe in den Boden getrieben, also rasch das Seil heraus und nach der kürzlich erprobten Methode hinübergondelt! Hochauf jubeln wir, als nun auch diese Rinne mit ihrem böartigen Außerem hinter uns liegt. Auf dem schneeverwehten Weg, dessen Geländer wieder wegen Lawinesturzes abmontiert ist, traben wir dann den steilen Hang hinunter und kommen allmählich in den Wald. Der weitere Weg nach Hammersbach hinaus ist ein Spaziergang im tiefen Schnee und Schweigen.

Der Abend kam. Den Bach hörten wir neben uns herrauschen, der hinaus muß zum ewigen Strom. Die Silhouetten der Berge verschwammen im Dunkel. Ein leiser Nordwind kam durch das Tal der Loisach herein und strich klagend über die Wipfel des Hochwaldes. Wieder stand die volle Mondscheibe am flimmernden Himmelszelt, tausende von Sternenaugen funkelten hernieder. Sinnend strebten wir den einsamen Lichtlein von Hammersbach zu. Mundharmonika hörten wir irgendwo in der Nähe spielen. Zu Sang und Tanz. Wie seltsam ist doch das Leben! Froh, wie glückliche Kinder, gingen wir heim.

Im ligurischen Apennin.

Von Dr. Gustav Renker.

Es geschah einmal, daß sich ein Musiker und ein Schriftsteller zusammentaten, doch wurde daraus keine Oper oder Operette, sondern nur eine Bergfahrt. Mein Freund, der Musiker, saß auf einem Felsgrätlein des Klippenstrandes von Nervi und photographierte das Meer und die Brandung. Ich, der Schriftsteller, bemühte mich, einen Seeigel, der an einem Riff verkrallt war, aus seiner beschaulichen Ruhe loszukiheln, ohne mir dabei die Finger zu zerstechen. Auf der Strandpromenade schlugen viel Damen mit Parfümwolken und ebensoviel Herren in Tennishosen, mit Monokel im Auge, die Zeit tot. Und eine Jazzbandmusik machte emsig Kravall. Das Ganze nannte man Kurleben am Meeresstrand, denn es war Februar, also Saison in Nervi. In solcher Stunde beschlossen wir, den Jazzbandklängen und Parfümwolken zu entfliehen, ohne dabei das über alles geliebte, herrliche Meer zu verlieren. Zehn Minuten über Nervi hört der Fremdenrummel auf, weil es dort keinen Flirt, kein Jazzband und keine Strandpromenade gibt. Und weiterhin, immer höher reckten sich Berge auf, kahle, langgezogene Grate, einsame Gipfel. Im Hotel konnte man uns nicht einmal sagen, wie sie heißen, die Frage nach Zeitdauer der Besteigung löste mitleidiges Lächeln aus. Denn diese Berge stehen nicht im Kurprogramm. Erst ganz oben, in der himmelsnahen Einsamkeit, hat uns ein Hirte die Namen der Berge verraten. Das war am nächsten Tage nach jener Klippenstrandstunde.

Ein Kirchlein war da auf dem Bergkamm, ringsum zerstreut etliche Häuser in Ölbaumzweigen versteckt. Dann steilte der Weg aufwärts, einem dürftig bewachsenen Gipfel zu. Eine kleine Pinienwaldung war noch da, etliche Kastanienbäume. Nervi lag unten in dem grün verhüllenden Mantel seiner tropischen Vegetation, die Brandung der Küste pochte noch dumpf und hohl herauf, in ihr feierliches Rauschen schrie manchmal der Hupenklang eines Automobils oder das widerliche Kreischen der Straßenbahn. Wir waren noch lange nicht hoch genug, um von allem Hastenden des Weltkurortes frei zu

sein. Der kleine Gipfel, auf dem wir nun saßen, war auch nur ein Vorbote des langen, zerscharteten Grates, der uns Aufgabe dieses Tages war. Monte Giugo hieß der Hügel, und an seinem Gipfelriff zerschellte der letzte Ansturm der Vegetation. Was nun kam, war kahles, grasbewachsenes Bergland, der üppige Rivierafrühling war verschwunden, und durch die Gratscharten piff ein kalter Wind herüber, der uns daran erinnerte, daß wir ja wirklich erst im Februar waren. In weitem Bogen zog unser Grat um das stille, enge Nervital, dessen letzte Hütten an steilem Hang klebten. Die Umrandung dieses Tales wollten wir abschreiten, vom Monte Giugo über all die Gipfel bis zum Monte Fasce, dessen mit einem Kreuz gezielter höchster Punkt jenseits des Nervitales gerade uns gegenüber stand. Wir hatten viel Zeit vor uns und wußten, daß wir diese auch notwendig brauchen würden. Denn der Grat war lang, sehr lang.

Vom Monte Giugo weg ließ uns Ungeduld und Neugierde rascher gehen als es zum guten alpinen Ton gehört. Denn hinter dem Monte Pre, der sich mit steilen Felsflanken aus der Tiefe des Nervitales erhebt, wußten wir eine Ueberraschung: den Blick in die neue, fremde Welt jenseits dieser Berge. Wir querten den Monte Pre, schritten in einer auf- und absteigenden Kurve längs seiner Westabstürze hin und vermeinten, wirklich irgendwo auf einer zünftigen Bergfahrt in den Alpen zu sein. Über schmale Felsbänder ging es, aus vergilbtem Rasen sah hie und da eine zarte Krokusblüte auf, und manchmal knirschte Eis unter dem Fuß, überzog glitzernd die Tritte. Wo war die Riviera mit ihren Palmen, ihren Opuntien und Agaven, mit den Sträuchern voll blühender Rosen und fruchtebehangenen Orangenbäumen? Man sah diesen Blütengarten Europas nicht einmal mehr — der Grat, den wir vom Monte Giugo hierher beschritten hatten, lagerte sich vor. Nur das Meer sah man, verhauchend im Graublau des leicht vernebelten Horizontes. Das war vielleicht das einzige Minus der unvergleichlichen Aussicht, die uns im Laufe dieses Tages die verschiedenen Gipfel boten, einer Aussicht, die sich langsam steigerte, um auf der Höhe des Monte Fasce ihren gewaltigen Höhepunkt zu erreichen. Die überaus zarte Nebelbank am Südhorizont hinderte uns, die Gipfel der korsischen Berge zu sehen. Im Norden aber war die Luft rein und durchsichtig wie Kristall. Und der Norden tat sich uns auf, als wir nun die Gratsenke zwischen Monte Pre und Monte Cordone erreichten. Da waren wir aus dem Rivierafrühling wirklich in den Bergwinter geraten: weißleuchtend hoben sich Monte Lesima und Monte Ebro aus dem graubraunen Gewirr der Appenninberge. Aus einem schluchttiefen Tal, das da ganz weltabseitig zwischen Bergen lag, reckte sich ein Kastanienwald gegen die Höhe, ohne unseren Grat zu erreichen. Wir waren und blieben über der Waldregion, nur etliche winzige Nadelhölzer piffen im Winde, und ihre Äste rieben sich stöhnend aneinander.

Da war es auch, daß wir Menschen begegneten: über die Felsabfälle des Grates turnten zwei junge Leute in Wollswearer und mit Rucksäcken nieder, Genueser Alpinisten, die mit hellem Gruße an uns vorbeiliefen, dem Grataufschwung des Monte Pre entgegen, von dem wir gekommen waren. Ihr Lied verklang im Windsausen: „Per Italia, per il re.“ Ein Vaterlandslied auf den Bergen — das hat mir gefallen. Es paßt besser hierher, wo man alle Herrlichkeiten des Landes sieht: Meer, Südländzauber, Schneeberge und Industriefleiß, als irgend ein schlüpfriges Operettenliedlein, wie man es da oder dort auf unseren Schutzhütten hört.

Hinter dem Monte Cordone schritten wir über eine weite Rasenfläche hin, der hie und da schüchterne Krokusblüten entragten. Auch einige Alphütten waren da, jetzt unbewohnt, klobige, graue Steinwürfel. Die Landschaft erinnerte mich immer gewisser und stärker an eine mir über alles liebe Alpengegend: das Nockgebiet in Kärnten. Dieselben sanft geschwungenen Ruppen, kurzes „Birsflingelgras“ an den Hängen, dazwischen wieder Weidestellen für das Vieh und darauf die lieben, ersten Frühlingsboten unserer Berge, der Krokus. Aber ein Blick nach links, und die Illusion verschwand: das Meer, grenzenlos, blauleuchtend; tief unten wuchs aus einem vorpringenden Grat das Bild der Stadt Genua hervor, jenseits auf den Bergen trogten starke Forts und militärische Anlagen.

Drüben, über dem Nervital, war nun der Monte Giugo, von dem aus unsere Fahrt begonnen hatte. Vor uns aber bäumte sich in letztem steilen Aufschwung der Monte Fasce empor, ein kurzer, felsiger Grat leitete zu seinem Gipfel, den ein geradezu riesenhaftes Steinkreuz, das man sogar von Genua aus sehen kann, ziert. Wirklich ziert, nicht verschandelt wie so manches Gipfelzeichen der Alpen. Denn die Monumentalität des Riesenkreuzes, durch dessen im Boden verankerte Drahtseile der Wind heulte, hatte in dieser menschenleeren Öde etwas ganz Überwältigendes. Dazu kam noch, daß hier oben endlich der Blick, bisher vom Grat teilweise verhüllt, ganz frei wurde. Genua reckte und dehnte sich über die Hänge der Berge, hinter fernen Höhenzügen schimmerten die Gletscher der Seealpen, die verschneiten Appenningipfel hatten sich noch weit nach Osten hinaus entwickelt, und die ganze ligurische Küste von der französischen Grenze bis gegen Spezia hin lag aufgeschlossen da. Aus dem Hafen von Genua schob sich eben langsam, kaum merklich dem Blick von hier oben, ein großer Überseer in das Meer hinaus, über dem Vorgebirge von Portofino schnurrte ein Marineflieger gegen Osten. Und von all dem Leben, dem brausenden Lärm der industriereichen Tiefe kein Laut. Fast gespenstisch war dieses Schweigen, unheimlich, als sei die große Hafenstadt unter uns tot und leer, als drückten den Dampfer unsichtbare Hände gegen die heranwälzenden Wogen. Nur vom Flieger ging ein feines Surren und Schwirren aus, das sich mit dem Windsingen zu einer wunderbaren Melodie verband.

Und noch immer kein Mensch ringsum, aber auch kein Wild, wie man es etwa in Gestalt von Schneehasen und Schneehühnern auf den Kämmen der Alpen trifft. In diesem Lande der „Patentjagd“ wird ja, gleichwie in der Schweiz, Krethi und Plethi auf das arme Getier losgelassen, was einen Schießprügel handhaben kann, knallt damit auf Hasen, Hühner und Singvögel, sodaß man stundenlang in diesen Bergen wandern kann, ohne eine Feder oder ein Stück Wildpelz zu sehen. Nur ein großer Raubvogel, wahrscheinlich ein Seeadler, schraubte sich vom Meere langsam in die azurne Höhe und strich dann quer über die Grate hinweg nach Norden. Über den Schneegipfeln des Monte Ebro brauten sich dunkle Wolken zusammen, schoben sich wuchtig unserem Gipfel zu. Da umfaßten wir noch einmal mit einem betend bewundernden Blick das Einzigartige dieses Panoramas: die Genzianenbläue des Meeres, das Silberleuchten der hohen Berge, das tropische Grün der Rivieraküste, das herbe Braun der Dürngräser auf den Kämmen und das gespenstische Grau der blätterlosen Kastanienwälder. Dann zur Tiefe — Weg gab es keinen, es sei denn hie und da die Andeutung eines Viehpfades, der die Hänge querte. Stein wuchs aus den Matten, drüben am Monte Cordone sahen wir einen stattlichen Steilgrat, der wie ein Marmorpeiler den Berg zu stützen schien. Und mächtig, ganz mächtig erwachte der Lärm der Tiefe; je höher über uns der nun schon lange verlassene Gipfel in die Höhe wuchs, desto deutlicher lärmte Menschenwerk der reichen Küste auf. Unser Holpern und Stolpern über bröckeligen Stein nahm ein Ende, denn plötzlich schnitt eine wohlangelegte Straße quer durch den nördlichen Ausläufer des Grates, den Monte Moro. Und ein flaches, starkgemauertes Gebäude stand da mit engen, vergitterten Fensterlein — unverkennbarer Festungscharakter. Allüberall auf den Küstenbergen stehen solche Forts, deren weittragende Geschütze das Meer beherrschen. Und wir wußten eines: vor Jahresfrist war eine harmlose Engländerin, die sich botanisierend auf diesen Bergen ergangen war, von einem Posten erschossen worden. Deshalb gab ich die Parole: Ohren auf, falls wir angerufen werden! Und sofort stehen bleiben! — Aber es begab sich nichts. Leblos und still lag das Gebäude da, kein Posten patrouillierte auf und ab, keine Wache stand auf den festen Mauern, die nun den Grat des Monte Moro begleiteten. Sind diese Werke aufgegeben oder ist die Besatzung nach Nervi und Genua gegangen, um den Faschingssonntag zu feiern? Ich weiß es nicht, und es interessiert mich auch nicht. Ich war nur froh, daß wir unbehelligt an den dräuenden Mauern vorbeikamen und, durch Olbaumanlagen niedersteigend, fünf Stunden nach unserem Ausbruch vom Gipfel des Monte Giugo die Straße Nervi—Genua erreichten.

Sächsischer Felsenwinter.

Von Max Stopf.

Es wird dem Skiläufer nicht leicht, einmal die lieben, langen Bretter daheim zu lassen und nur auf Schusters Rappen hinauszumwandern in die winterliche Bergwelt. Und doch weiß ich aus jahrelanger Erfahrung, daß auch solch ein Entschluß immer belohnt wird. Jeden Winter habe ich einmal einen Sonntag lang auf das Skiparadies unseres Erzgebirges verzichtet und bin hinausgezogen in die Felsenwelt, in unsere Sächsische Schweiz.

In diesen meinen eigentlich heimatlichen Bergen, die ich immer und immer wieder durchwandert, durchforscht und erklettert habe, stehe ich heute im tiefen Schnee, stampfe zwischen den schlanken, hohen Stämmen der Fichten bergan. Durch die Wipfel fallen Sonnenstrahlen, sie beleben den Wald, geben Farben hinein und brechen das Schweigen, sie vollbringen das Wunder der stummen Rede.

Steiler wird der Weg, er führt in jungen Bestand. Wie mit Zucker bestreut sind die kleinen Bäumchen. Ganz still stehen sie, damit ja nichts herunterfalle von der weichen, weißen Erde, deren sie sich so freuen. Den harten Raufreif kennen sie nicht in ihrem geschützten Winkel hier. Eng eingeschlossen sind sie von den massigen Felswänden ringsum. Diese senkrecht aufragenden Felsen aber sind stolz, auch dem Winter gegenüber. Den Schnee dulden sie nur auf ihren Häuptern und auf wenigen schmalen Bändern in ihren Flanken. Einmummeln lassen sie sich nicht.

Ich halte mich auf das hintere Ende des Felsfels zu, gerade dorthin, wo die Wände den Weiterweg völlig zu sperren scheinen. Dort weiß ich eine enge Schlucht, die steil hinaufführt zur Höhe. Sie ist mit Schnee gefüllt, und nur eine Wildspur deutet aufwärts. Der Nagelschuh fährt durch die oberste Schicht leichten Pulverschnees und schlägt Stufe um Stufe in den harten, firnigen Schnee. Von den Holz- und Stein- stufen, die hier drunter schlummern und auf sommerliche Gäste warten, ist heute nicht das Geringste zu spüren.

Schmal und dunkel ist die Schlucht. Rechts und links an den Felswänden greife ich auf hartes, glattes Eis, durch dessen glasklare Schicht graue Flechten und grüne Moose grünen. Zu Tode erstarrt sind diese Pflänzlein, und doch erscheinen sie so lebendig, so räumlich, so lebensfrisch in ihrem Gefängnis, daß man wohl glaubt, sie fühlen sich recht wohl da herinnen.

Mühsam steige ich aufwärts. Nun habe ich eine breite Terrasse erreicht und betrete ein etwa straßenbreites, stark geneigtes Band, das an den Wänden entlang führt. Zwischen einigen alten Baumstämmen, Felsblöcken, kleinen Fichten und kahlen Birkenbüschen verfolge ich die Spur eines starken Hirsches. Wo er gegangen, werde auch ich gehen können. Der schmale Jägerpfad hier oben ist heute nicht zu sehen, nicht einmal zu fühlen. Zur Linken brechen die Felsen steil ab, und das Auge blickt hinunter auf die Wipfel, unter denen ich noch vorhin schritt. Zur Rechten aber bauchen, wölben und spreizen sich die Wände in Wildheit zur Höhe. Kleine wasserklare und große, milchigweiß oder rostrot gefärbte Eiszapfen und Eiszwände starren herunter. Die Sonnenstrahlen brechen sich tausendfältig darin. An einer schattigen Stelle aber schaut eine Reihe feingegliedert, kunstvoll gegossener Eissäulen unter einer Gardine von Schnee schüchtern hervor.

Das Band wird manchmal schmaler, manchmal breiter. In vielen großen Bogen zieht es immer in gleicher Höhe um die Schluchten herum. Mannigfach wechselnd ist der Blick auf die Nähe und Ferne, auf den verschneiten Weg, auf den Wald in der Tiefe, die Felsen in der Höhe, das weite Land in der Ferne. Die Sonne flimmert Farben in das Bild, reines Weiß und tiefes Schwarz, zartes Gold, stumpfes Grau, leuchtendes Braun und ruhiges Grün. Ein tiefblauer Himmel aber nimmt freundlich das Ganze in seinen Schuß. Rein laut zerreißt die feierliche Stille. Ruhe und Frieden, Schönheit und Macht. —

Ich verweile. Der Augenblick ist so schön. Langsam, ganz sachte nur, reiße ich mich los von dem Bilde, Neuem entgegen zu gehen. Die Schlucht, die nun noch vollends hinaufführt zur Höhe, ist bald gefunden. Da hinten aber in der Ecke die Leiter ist ganz unter Schnee versteckt, und wenn ich die Stelle nicht so gut kennen würde, so fände ich wohl kaum die Sprossen, die hier den einzigen Ausweg bieten.

Nun habe ich den Rücken des Großen Winterbergs erreicht. Einen Blick noch werfe ich zurück, dann stampfe ich hinein in den hochstämmigen, kahlen Buchenwald. Seit Verlassen der Straße heute früh finde ich jetzt zum ersten Male wieder einen von Menschen begangenen Weg. Eine schmale, gut ausgetretene Fährte schlängelt sich durch den knietiefen Schnee bergan, nach dem Winterberghaus. Doch dorthin lockt es mich heute nicht, und der Wege gibt es hier viele. Also steige ich bald jenseits von dem Berggrücken wieder hinab. Steil geht es in der Schlucht hinunter zwischen bezuckerten Bäumchen. Die Felsblöcke des Bachbettes unter dem Schnee sind glatteisüberzogen, und mehr als einmal gleitet der Nagelschuh aus, und die Sitzgelegenheit muß aushalten, was der Fuß ins Sausen kommen ließ.

Immer wieder muß ich stehen bleiben und mich des einzigartigen Bildes freuen. Hier ist kein rauher Bergwinter, kein Begrabensein unter Schnee, kein klingender Raufrost, nicht die Prachtschau des Königs Winter. Nein, hier hat ein kleiner Winterherzog sich ein besonderes Ländle geschaffen, einen zarten, feinen Jugendmärchen-Wald, bedrängt von einem stolzen, auf seine Kraft pochenden, mit Farben prahlenden Felsengeschlechte. Hier entführt mich nicht die weite, freie Fläche schwebend ins Raumlose, wie es die Skiberge tun. Hier werde ich, durch scharfen Raum begrenzt, räumlich eingestigt in das feste Ganze, erlebe das Körperhafte, Räumliche, und freue mich des Daseins im Raume.

Von den zerklüfteten, verwachsenen Felswänden grinsen mich Gesichter an, die einen höhnisch, die andern lächelnd, dort eins finster und zornig. Aber über mir ist Sonne und blauer Himmel, ich lasse mich nicht irre machen. Höhnt und grinst und zürnt nur, Ihr weiß und grauen und braunen Fragen am Fels, vor mir könnt Ihr Euch doch nicht verstellen, auch wenn Ihr Euch mit allerhand Schneemaske behängt, denn wie Ihr Euch auch tut, Ihr seid und bleibt doch meine Berge, die ich kenne, die ich liebe.

Und so steige ich weiter, kriechen in verschwiegene Winkel, durch dunkle Klüfte, in Höhlen voll wunderbarer Eisespracht, erfreue mich der Fernsichten von den Höhen, der Ruhe und Felseneinsamkeit. — —

Auf einigen Waldwegen finde ich alte und auch neue Skispuren. Unentwegte zogen mit ihren Brettern hier ihre Gleise. Ob sie aber wohl fanden, was ich heute hier finde? Ich glaube es kaum, kenne ich doch selber den Schneelauf in diesem Felsgebiet aus eigener Erfahrung. Weder der Skiläufer noch der Bergsteiger kommt dabei voll auf seine Rechnung. Unsere sächsische Felsenwelt ist ein eigen Gebilde, und will auch eigen genommen sein. Wer sie kennt, wird in keinem Winter versäumen, auch einmal die Bretter daheim zu lassen.

Aus dem Tierleben der Sächsischen Schweiz.

Von Johannes Thumm.

Tiefverschneit waren unsere Berge. Die jungfräuliche Decke hatte ich schon längere Zeit ersehnt, bietet sie doch Gelegenheit, der Tierwelt nachzuspüren, die man sonst nicht sieht und deren Spuren man z. T. nur auf dem ersten Spürschnee zu sehen bekommt. Die Winterschläfer verzogen sich in das vorbereitete, warme Lager, aus dem sie nur die Frühlingssonne hervorlocken kann mit ihrem warmen Strahl. Doch diesen Langschläfern galt mein Wissensdrang diesmal nicht. An einem schönen Oktobermorgen sah ich im Rathener Gebiet hoch oben im Wipfel einer uralten Eiche etwas ins dort befindliche Eichhörnchennest huschen, was bestimmt kein Hörnchen war. Daher meine Sehnsucht

nach dem Neuschnee. Und ich hatte richtig vermutet; dort oben im Eichhörnchennest hat sich ein strammer Bursche einquartiert, der blutdürstigste in unseren Bergen, der Edelmarde. Seine Visitenkarte hat er mir abgegeben, ohne es zu wollen, denn er ist ein gar himmlischer Geselle, dem es am liebsten ist, wenn er von den zweibeinigen Geschöpfen seiner Mitwelt, die noch blutdürstiger sind als er, nichts sieht und hört. Da liegt sie nun in Form vierer Fußstapfen mitten auf dem zwei Meter breiten Wege. Zwei Meter vom Wege ab steht die alte Eiche, sein Winterquartier, auf der linken Seite. Rechts zieht sich der Steilhang nach der Burgruine hin. An diesem Steilhange zwei Meter hoch vom Wege im Heidelbeergestrüpp wieder die Fußstapfen. Also vom drei Meter hohen Ast ist er abgesprungen mitten auf den Weg und in gewaltigem Schwung den Steilhang hinauf. Nun, ich lache mir ein, ich kenne die Praktiken dieser Wegelagerer, ihre Unwesenheit möglichst zu verbergen und wundere mich gar nicht, andern Tags keine Spur zu finden, die zu seinem Winternefte führt. Er nimmt seinen Weg von weit her über Baumgipfel, die dort dichtgedrängt stehen. Meine Sehnsucht war befriedigt, ich wußte, wer der Herr ist, der dort oben wohnt.

Wieder bin ich Sonnabends dort oben, ziemlich spät ist's geworden, als ich mich von den Freunden in der Rosel trenne und heimwärts ziehe. Bitter kalt ist es, fast taghell erleuchteten Schnee, Mond und Sterngeflimmer die Nacht. Lange stehe ich bei der Fährte und lausche. Bergsteiger kommen von einem Ausfluge zum Einsiedler zurück und singen, — sie singen das Lied von den drei Mädels, der schwarzen, der blonden, der braunen. Was ist es doch Wunderbares um den Gesang froher Bergsteiger! Klingt da nicht in eisiger Winternacht der kommende Frühling durch? —

Der Gesang verhallt, die kalte Luft im Elbtal treibt mich heim zur warmen Bergsteigerhütte. Gerade als ich an meinem Eichbaume vorbeikomme, rutscht oben etwas Schwarzes herunter, springt dicht bei mir zu Boden, schreckt zur Seite ins Holz hinein, und weg ist der schwarze Schatten. Bald darauf aber beginnt weiter hinten ein heftiger Lärm. Es fährt die Bäume hinauf und hinunter, dumpf schlagen Körper auf den Boden, an die Bäume an. Kreischend, fauchend, quietschend lärmt es, ein Keckern und Stöhnen erfüllt den winterlich nächtlichen Wald, daß man glauben könnte, alle kleinen Teufel der Hölle seien losgelassen. Und was ist es? Der Herr Edelmarde kost mit seiner jungen Frau, die Liebe ist's, die ihnen diese seltsamen Töne in bitterkalter Winternacht erpreßt, viel gräßlicher als die erstklassigste Kagenmusik.

Die junge Frau habe ich wiedergesehen im Frühsommer, im alten Steinbruche. Sie führte ihre drei hoffnungsvollen Kaugen aus, die schon ganz prächtig herumhorzeln konnten. Den alten Herrn aber wird wohl sein Schicksal in Gestalt einer Falle erreicht haben, ich wenigstens konnte ihn nicht mehr finden.

Bergsteiger! Merket auf!

Erst Monate sind verstrichen, seit wir einmütig aufgestanden sind, als fremde, rücksichtslose Filmgesellschaften zum Zwecke der Herstellung kitschiger Sensationsfilme die Schönheiten unserer Bergeswelt verunstalteten. Unser Kampf war nicht ergebnislos und führte zu einem vollen Erfolge. Wenn ich heute an jene Vorgänge anknüpfe, so veranlassen mich dazu Entgegnungen, die seinerzeit erfolgten, als wir auch darüber entrüstet waren, daß der Pflanzenwuchs unserer Felsen durch die Aufführung der Filmbauten an einigen Stellen rücksichtslos beschädigt, teilweise vernichtet wurde. Damals hörte ich den Vorwurf, daß ähnlicher, vielleicht noch größerer Schaden dadurch entstände, daß insbesondere junge Anpflanzungen von den Bergsteigern auf den Zugangswegen zu den Kletterfelsen nicht geschont würden. Wir haben uns schon immer entschieden gegen den Vorwurf gewendet, daß Mitglieder des Sächsischen Bergsteigerbundes schonungslos gegen die Anpflanzungen vorgehen. Vor wenigen Tagen nun hörte ich aus dem

Munde eines Verufenen eine ähnliche Ansicht. Es ist deshalb notwendig, einmal an dieser Stelle auszusprechen, daß der Sächsische Bergsteigerbund, der den Schutz der Heimat und ihrer Schönheiten auf sein Banner geschrieben hat, es seinen Mitgliedern zur heiligsten Pflicht macht, die Pflanzenwelt unserer Berge nicht nur zu schonen, sondern auch gegen Uebergriffe Fremder zu schützen.

Der Lenz naht. Bald wird die Sonne die letzten Schneerefte entfernen und unsere Bergeswelt in ihr schönstes Frühlingsgewand kleiden, und damit werden die Kletterer wieder begeistert an die Bezwingung unserer Felsen gehen. Ich halte es für ausgeschlossen, daß Mitglieder des Sächsischen Bergsteigerbundes dabei junge Pflanzen rücksichtslos niedertreten. Bergsteiger mögen es sein, die so verwerflich vorgehen, aber es dürfen nicht Mitglieder unseres Bundes sein. Leider können wir nicht alle die vielen Tausend, die sich in unseren heimatlichen Bergen bewegen, erfassen, aber eines können wir, wir können mit gutem Beispiel vorangehen. Es ist selbstverständlich, daß die Pflanzenwelt und insbesondere wieder die Anpflanzungen geschützt und geschont werden müssen. Haben wir deshalb die Augen offen und machen wir diejenigen Bergsteiger, Wanderer oder Ausflügler, die achtlos den Pflanzenwuchs schädigen, auf ihr Tun höflich aufmerksam und unterstützen wir so die Bestrebungen des Heimatschutzes und der Forstwirtschaft durch die Tat! Wer die Berge und die Natur von Herzen liebt, muß auch ihrem Pflanzenwuchs und ihrem Tierleben Liebe und Achtung entgegenbringen. Alle Menschen, alle Freunde unserer schönen Heimat, alle Behörden und alle Korporationen, die den Heimatschutz mit auf ihr Banner geschrieben haben, sollen wissen, daß die Bergsteiger, die das grün-weiße S. B. B.-Zeichen tragen, nicht nur Bergsteiger, sondern auch Schützer der Heimat und ihrer Schönheiten sind. Ein jeder kann auch auf diese Weise in stiller Art für unseren Bund und seine Ziele arbeiten, zum Wohle unserer Heimat.

Alfred Hermann Mitsche.

Geologische Beobachtungen und Betrachtungen.

Von Dr. J. Süß.

IV.

Es sei mir heute gestattet, den Bergsteiger einmal aus dem Gebiet hinauszuführen, wo er zum Bergsteigen außer den Reinen auch die Arme braucht. Nicht nur die Sächsische Schweiz ist schön. Auch das Hügel- und Bergland der Lausitz hat seine Reize. Und lernen können wir an den Gesteinen der Lausitz ebensoviel wie an den Sandsteinen der „Schweiz“. Kletterseil und Baststuthe bleiben also heute zu Hause, nur der Hammer muß mit — wie immer.

Die Eisenbahn bringt uns bis Denitz; vom Bahnhofe wandern wir durch das Dorf nach dem Hange des Klosterberges, um die größten Steinbrüche Sachsens zu sehen. Ein Steinbruch ist eine Stätte der Arbeit, man sollte, um den richtigen Eindruck zu gewinnen, an einem Werktag hingehen, wenn das Lied der Arbeit klingt, wenn hunderte fleißiger Hände sich regen und der Donner der Sprengschüsse weithin dröhnt. Ein solcher Steinbruch bietet ein fesselndes Bild, und lange werden wir neugierig und staunend der Eigenartigkeit des Betriebes gegenüberstehen.

Schließlich wenden wir unsere Aufmerksamkeit auch dem Gestein zu. Es ist der Lausitzer Granit. „Wir sehen, daß er aus drei verschiedenen Mineralien aufgebaut ist. Die weißen Kristalle, die sich durch ebene spiegelnde Spaltflächen auszeichnen, sind Feldspate. Die grauen, glasglänzenden Körner mit unregelmäßigen, nicht ebenen Bruchflächen bestehen aus Quarz. Die schwarzen, stark glänzenden Täfelchen, von denen man mit einer Nadel oder mit der Messerspitze dünne, elastische Blättchen abspalten kann, sind Kristalle von dunklem Glimmer (Biotit).“*

*) Wörtlich aus: Süß-Weicker, „Rings um Dresden in 15 Tagen“. Dresden-Wachwitz 1923. S. 33.

In der Schule haben wir folgendes Verschen lernen müssen, und solche Gedächtnis-hilfen sind nicht zu verachten:

Der Granit.

Feldspat, Quarz und Glimmer,
die drei vergeß' ich nimmer.

Die Ueberschrift muß natürlich mit dabei sein.

Diese drei Mineralien haben die Form unregelmäßig-eckiger Körner, die unmittelbar, d. h. ohne ein fremdstoffliches Bindemittel, wie wir es etwa beim Sandstein kennen-gelernt haben, aneinander stoßen und die lückenlose Gesteinsmasse des Granites aus-machen. Alle drei Arten von Mineralkörnern haben ungefähr denselben Durchmesser von ein paar Millimetern. Man ist also berechtigt, beim Granit von „gleichmäßig-körniger Struktur“ zu sprechen.

Der Granit war einst einmal eine glühend-flüssige Lavamasse, die aus großer Erdtiefe heraufgestiegen ist. Aber dieser Granitschmelzfluß hat die Oberfläche der Erde nicht erreicht, hat sich nicht als Lavaström oder Lavadecke oben ausbreiten können, sondern ist in der Erdrinde stecken geblieben und unter Hunderten von Metern schon vorher vorhandenen Gesteines erstarrt. Die Hausfrau weiß genau, daß das Essen in einem Topf schnell kalt wird, wenn der Topf auf dem Tische steht und wenn gar der Deckel abgenommen ist, daß es sich aber stundenlang heiß erhalten läßt, wenn der Topf in die Kochkiste gestellt wird, wo er von Stoffresten, Holzwolle, Heu oder einem anderen schlechten Wärmeleiter umgeben ist. Der Granitschmelzfluß ist eine von der Natur in die Kochkiste gestellte Lava. Wir nennen den Granit deshalb ein „Tiefengestein“. Die Abkühlung und Erstarrung der Schmelze kann nur ganz langsam vor sich gehen. „Jeder einzelne in der Schmelze angefangene Kristall hat viel Zeit zu wachsen. Auch der Umstand, daß die im Magna (-Schmelzfluß) gelöst enthaltenen Gase und Dämpfe nicht ungehindert entweichen können, begünstigt das Wachstum der Einzelkristalle; denn der Schmelzfluß bleibt dadurch flüssiger, seine innere Reibung bleibt kleiner, die Wanderung der Atome, die zur Bildung von verschiedenartigen Einzelmineralien aus der gleichartigen Mischschmelze heraus notwendig ist, kann leichter und auf verhältnis-mäßig größere Entfernungen hin erfolgen. So drückt sich in der gleichmäßig-körnigen Struktur, die wir am Granit sehen, der Entstehungsvorgang aus.“

Genauere Beobachtung und Ueberlegung lehren ferner, daß Feldspat, Quarz und Glimmer nicht gleichzeitig entstanden sind. Die Biotite haben ringsum ihre eigene Kristallform entwickelt. Sie sind die ersten festen Ausscheidungen aus der Schmelze. In ihnen können deshalb auch weder Feldspat noch Quarz als Einschlüsse enthalten sein. Noch ehe die Bildung der Glimmer beendet war, begannen die Feldspate aus der Schmelze heraus zu kristallisieren. Sie konnten zum Teil die Glimmer einschließen, zum Teil sich daran anlehnen, zum Teil aber auch frei in die noch vorhandene Schmelz-flüssigkeit hineinwachsen. Der Quarz besitzt im Granit keine eigene Kristallform, er ist zuletzt entstanden und hat nur die Lücken ausfüllen können, die übrig geblieben waren. Man spricht von einer „Ausscheidungsfolge“. Die gleichmäßig-körnige Struktur und die Ausscheidungsfolge sind nicht nur für den Lausitzer Granit, sondern für jedes Tiefengestein kennzeichnend.“*)

Dem Quarz verdankt das Gestein seine große Härte, der ausgezeichneten Spalt-barkeit von Feldspat und Glimmer seine gute Bearbeitbarkeit. Die Trottoirplatten und Pflastersteine von Lausitzer Granit sind nicht nur uns Dresdnern bekannt, sie werden nach allen Richtungen weithin mit der Bahn versandt.

Der Granit erscheint dem kurzlebigen Menschengeschlecht als das Urbild unzerstör-barer Festigkeit, und wenn man zum Ausdruck bringen will, daß jemand an Un-möglichem vergeblich sich mühen, trotz zähesten Willens auf unüberwindlichen Widerstand

*) Fast wörtlich aus: Süß-Weicker, „Rings um Dresden in 15 Tagen“. Dresden-Wachwitz 1923, S. 33 und 34.

stoßen werde, dann sagt man wohl: „Er wird auf Granit beißen“. Für den Geologen aber, der gewohnt ist, über Millionen von Jahren hinwegzusehen und hinwegzudenken, ist auch der Granit durchaus nichts Unvergängliches. Wir wissen, daß der Feldspat zu Kaolin (=Ton), der Glimmer zu Chlorit verwittert, sodaß das Gestein zunächst in einen lockeren, sandigen Grus zerfällt und schließlich seine Ackerkrume liefert.

Lassen wir unseren Blick vom Klosterberg hinaus in die Weite schweifen, so stellen wir fest, daß mit Ausnahme der steileren Berghänge der Ackerbau die gesamte Gegend beherrscht. Der Granit gibt einen Verwitterungsboden, der einerseits natürliche Nähr-stoffe (Kali aus dem Feldspat, Phosphorsäure aus dem Apatit) besitzt, dem andererseits der Ton (aus dem Feldspat) eine gewisse Bindigkeit und wasserhaltende Kraft verleiht, der aber doch nicht soviel Ton enthält, daß er für Wasser völlig undurchlässig wäre. Daß das nordische Eis während der Eiszeit noch seine Ablagerungen über dem ein-heimischen Verwitterungsboden ausgestreut hat, vermag an dem Gesamtbild kaum etwas zu ändern. Nur der Vollständigkeit wegen sei es hier erwähnt.

Von den steileren Bergabhängen, von den Berggipfeln und von den Talhängen hat dagegen das rinnende Regenwasser alle Feinteilchen abgewaschen. Solche Flächen sind darum steinig. Der Pflug des Bauern hat vor ihnen Halt gemacht. Nur dem Forstmann war hier ein Feld der Betätigung gegeben, und schattiger Wald nimmt uns auf, wenn wir einen Berggipfel ersteigen wollen.

Die gleiche Gesteinsbeschaffenheit, das gleiche Landschaftsbild, die gleiche Boden-nutzung finden wir fast in der ganzen Lausitz. Hinter der Dresdner Heide fängt's an, und bis über die Landesgrenze hinaus in die Gegend von Görlitz läßt es sich beobachten.

In früheren Zeiten, als nach dem Abschmelzen des nordischen Eises die Abtragung noch nicht so sehr wie jetzt durch eine zusammenhängende Pflanzendecke behindert wurde, hat das Granitgebiet der Lausitz einen großen Teil der Sandmassen geliefert, die im Norden, an der sächsischen Grenze und weit nach Preußen hinein, eben ausgebreitet sind und fast nur unfruchtbare Heideflächen und Kiefernwälder tragen. Es sind die bei der Verwitterung des Granites nicht mit zerstörten eckigen Quarzkörnern, die beim Forttragen durch das fließende Wasser zu abgerundeten Sandkörnchen geworden sind.

Nach Süden zu sind in noch fernerer geologischer Vergangenheit, und zwar während der Kreidezeit, die zerstörten Granitmassen in das Kreidemeer hineingeschwemmt worden und haben schichtweise abgelagert zur Bildung der Sandsteine geführt (Vergl. Nr. 61)

Noch viel, viel weiter müssen wir in der Entwicklungsgeschichte der Erde zurück-gehen, um zu erfahren, daß der Granit noch von Ton-schiefern und Grauwacken (= alten Sandsteinen) überdeckt war, die erst abgetragen werden mußten, ehe der Granit sichtbar werden konnte. Diese Abtragung dürfte im wesentlichen schon in der Karbonzeit (= Stein- kohlenzeit) beendet gewesen sein, nachdem erst in der Mitte dieser Karbonzeit der Granit als Schmelzfluß aus der Tiefe heraufgekommen war, sich in die alten Absatzgesteine hinein-gezwängt und hineingefressen hatte und infolge der langsamen Abkühlung allmählich festgeworden war.

Kommen wir noch einmal auf unseren Vergleich mit der Kochkiste zurück, so können wir sagen: Im Herde der Erdtiefe ist der Granitbrei gekocht worden. In der Mitte der Karbonzeit hat ihn die Natur in die Kochkiste aus Grauwacke hineingefegt. In der Karbonzeit ist das Granitessen kalt geworden. In der Karbonzeit ist ferner der Grau-wackendeckel von der Kochkiste weggenommen worden. Und seitdem zehrt Mutter Natur von der granitene Speise.

Sportliches Benehmen.

Von Regierungsrat Doenges, Dresden.

Als Erlebnis seiner Beteiligung an einem der Wettkämpfe, die wir jüngst in unseren Wintersportgebieten durchführen konnten, erzählte mir einer meiner Klub-kameraden: ein Skiläufer, der die Spur der Wettlaufstrecke benutzte, habe ihn, auf seinen

Anruf, die Spur freizugeben, mit Schimpfworten belegt und versucht, ihn mit einem seiner Stöcke zu schlagen. Dieser „Kamerad“ gehört erfreulicherweise dem Kreis Ost-erzgebirge nicht an; wäre dies der Fall, so würde ich dafür zu sorgen haben, daß er schleunigst aus unseren Reihen zu entfernen sei.

Ich habe das Vertrauen in den sportlichen Geist der Skiläufer, die unserem Kreise angehören, daß ihnen die lapidaren Begriffe sportlichen Benehmens insoweit in Fleisch und Blut übergegangen sind, daß Ungeheuerlichkeiten, wie die eben gekennzeichnete, bei den Skiläufern des Ski-Verbandes Sachsen nicht vorkommen. Aber das sportliche Benehmen zu verbessern, die sportlichen Sitten zu vertiefen — dazu haben auch wir noch ungezählte Möglichkeiten. Ich bin noch immer gezwungen, beim Start von Wettläufen auf die Bestimmungen des § 35 der WD des D.S.V. hinzuweisen, weil noch immer Beschwerden darüber an mich gelangen, daß diese Bestimmungen nicht so beachtet werden, wie das die WD verlangt, vor allem aber, wie das von echtem Kameradschaftsgeist erwartet werden darf und erwartet werden muß.

Nirgends mehr als im Wettkampfe — ganz gleichgültig in welcher Sportform — erkennt man die Kultur des Sports. Mag die Kampfesfreude, das Siegerverlangen noch so groß sein, mag der Wille, die in aufreibendem Training erworbene Geschicklichkeit und Kraft in der entscheidenden Stunde durchzusetzen, die Sinne und Seele des Kämpfers noch so sehr beherrschen — bis zur Rücksichtslosigkeit darf dieser Wille, darf die Kampfesfreude und das Siegerverlangen nicht gesteigert werden.

Wollte ich nur vom § 35 der WD und seiner Beachtung sprechen, so trüge dieser Aufsatz richtiger die Uberschrift „Sportliche Pflichten“; aber es gibt eine ganze Anzahl sportlicher Sittenfragen, für die kein Gesetz besteht, und die dennoch ebenso wichtig für die Entwicklung echter Sportkameradschaftlichkeit sind wie die Angelegenheiten, die der D. S. V. in seine WD aufgenommen hat. Es geht für mich als Kreisvorsitzenden in dieser Beziehung kaum ein Wettlauf ohne neue trübselige Erfahrungen vorüber. Wenn einer der Kämpfer durch seine Unaufmerksamkeit oder durch die Unaufmerksamkeit seiner Vordermänner, in die er sich verstricken läßt, von der Strecke abkommt, so besißt er nur in sehr vereinzelt Fällen Einsicht genug, sich selbst die Schuld zuzuschreiben; in der Regel macht er die Wettlaufleitung für sein Verschulden verantwortlich, indem er Protest erhebt wegen „mangelhafter“ Markierung. Und wenn er infolge technisch ungeschickten Fahrens oder durch einen unglückseligen Zufall Stürze zu beklagen hat oder ihm sonst ein Unheil passiert, das ihn aus der Bewertung seiner Leistung ausscheidet, so macht er in den meisten Fällen wiederum die Wettlaufleitung für seinen Schaden verantwortlich, weil sie eine „Hindernis“-Strecke abgesteckt habe. Es gehört viel Geduld und Ruhe dazu, um in solchen Fällen ausgleichend zu wirken oder irrige Anschauungen zu beseitigen, die doch letzten Endes immer das Ergebnis unsportlichen und unkameradschaftlichen Denkens und Fühlens sind.

Aber es bedarf nicht einmal immer der schließlich durchaus verständlichen und deshalb in vielen Fällen entschuldigen Erregung in der Stunde des Wettkampfes, die zu Verstößen gegen gute sportliche Sitten führt; auch außerhalb der wettkämpferischen Tätigkeit mangelt vielen unter uns — Skiläufern wie Bergsteigern — das Verständnis für den Sport-Korpsgeist, wie ich ihn mir denke. Die Unerfreulichkeiten beginnen hier zuweilen schon im Verkehr mit den unseren Sportformen Fernstehenden. Muß es denn, wenn wir die Stätten unserer sportlichen Betätigung aufsuchen, bei der Fahrt im Eisenbahnzug, bei den Wanderungen auf den Zugangsstraßen zum Gebirge, laut und poltrig hergehen? Gehört es zum Wesen des Bergsteigers oder Skiläufers, daß er zum Eisenbahn- oder Landstraßenschreck wird, dem der Nichtsportler in weitem Bogen aus dem Wege geht? Ich bin gewiß kein Philister, ich liebe von Herzen ein frisches Wort und bin mit meiner ganzen Seele bei Frohsinn und Heiterkeit; aber ich muß doch sagen, daß ich noch oft genug innerlich aufs tiefste erschrecke, wenn ich bei der Fahrt in unsere Berge Zeuge von Unterhaltungen werde, die uns bei denen, die uns ferne stehen, um

alles sportliche Ansehen bringen müssen. Es gibt da noch viel zu erziehen, namentlich in den Kreisen jüngerer Kameraden, von denen ein erheblicher Teil der Meinung zu sein scheint, daß man umso sportlicher erscheine, je verwahrloster man sich im Äußeren wie in seinem Benehmen zeige.

Zugegeben, daß es sich hierbei zumeist um Bergsteiger und Skiläufer handelt, die weder in unserem Bunde, noch im Ski-Verband Sachsen organisiert sind — aber auf beide fällt das trübe Licht ihrer schlechten Sitten, und es ist unsere Pflicht, diese schlechten Sitten zu bekämpfen und immer und immer wieder darauf hinzuweisen, daß wir erst dann berechtigt und berufen dazu sind, die hehre Bergeswelt uns zu eigen zu machen, wenn wir bereit sind, ihr mit hochgestimmter Seele zu nahen. Das aber zeigen wir, indem wir edlen Kameradschaftsgeist pflegen und weiter, indem wir uns auch dem Nichtkameraden gegenüber nicht lästig machen, sondern bestrebt sind, seine Achtung und Sympathie zu gewinnen.

Die Photographie bei der Bergsteigerei.

Von Dr. Kuhfahl, Dresden.

Das photographische Bild beherrscht heute die Oeffentlichkeit. Im Kino, in Zeitschriften und selbst in den Tageszeitungen verlangt das Publikum das lebendige Anschauungsmaterial, und wie im Zusammenhang mit dieser Entwicklung duzendfache Berufszweige von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung neu entstanden sind, so hat auch die frühere Liebhaberphotographie seit kurzer Zeit einen neuen starken Anstoß erhalten, obwohl sie durch die Verarmung der gebildeten Kreise in den letzten Jahren fast ganz zum Erliegen gekommen war.

Bei jedweder Art von Sport und Leibesübung spielt die Photographie heutzutage eine bedeutsame Rolle, sei es, daß sie das entscheidende Urteil bestätigen hilft, wie bei den Zielbildern des Pferdereitens, sei es, daß sie der Verrichterstattung in der Oeffentlichkeit dient, wie bei all den Wettspielen vom Rasen- und Sandplatz, sei es, daß sie schließlich als ideale Begleiterin dem Wanderer und Bergsteiger folgt, um ihm Erinnerungen an rein persönliche Erlebnisse oder an die heimatischen Schönheiten der Natur für eigene Zwecke festzuhalten.

In technischer Beziehung wird unsere deutsche photographische Industrie heute jeder Anforderung für jeden dieser hundertfältigen Zwecke in mustergültiger Weise gerecht, und wir brauchen uns in Dresden, wo der Sitz der beiden größten kontinentalen Kamerawerke und mehrerer Duzend anderer Präzisionswerkstätten liegt, durchaus nicht nach der internationalen Massenware amerikanischen Ursprungs zurückzusehen.

Ich bin eingeladen worden, im Hinblick auf die sächsische Bergsteigerei einschließlich unserer heimischen Felskletterei und des winterlichen Schneeschuhlaufs einige Winke für die photographische Ausrüstung zu geben. Trotz der Riesenauswahl der verschiedenartigsten Kameramodelle läßt sich dies doch in Form weniger allgemeiner Grundzüge zusammenfassen, denn erstlich mag die Sache natürlich nicht auf Anpreisung bestimmter Fabrikate hinauslaufen und zweitens weichen heute die Hunderte brauchbarer Kameratypen bei gleicher Preislage kaum noch sonderlich voneinander ab.

Beginnen möchte ich mit dem jüngsten Zweig der Amateurphotographie, der noch kaum besonders hervorgetreten, aber gerade darum am weitesten entwicklungsfähig ist, mit der kinematographischen Aufnahme. Seit Jahren haben die Fabriken kleine, leichte Apparate konstruiert, die für den häuslichen Gebrauch, für Reisezwecke und Alltagslebnisse gedacht waren. Die Filmstreifen mit zentimetergroßen Bildchen, die man ursprünglich dazu verwandte, sind fallen gelassen worden, und heute gilt allgemein das Normalformat 18×24 mm auch für den Amateurlino und seine Vorführungseinrichtungen. Trotzdem fand aber die ganze Sache kein großes Interesse.

Der Kostenpunkt mochte etwas mitspielen, wiewohl ein Kinamo, Kinetle oder wie sie sonst heißen nicht mehr kostet, als eine andere gute Kamera. Die Mehrzahl unserer Amateure hatte aber eben bisher für das eine so wenig Geld, wie für das andere. Ein ebenso gewichtiger Grund liegt aber zweifellos in der technischen Eigenart der Kinoaufnahme überhaupt. Eine Platte 9×12 entwickelt und kopiert sich bei schwachem roten Licht leichter, als eine schmale Filmschlange von so und so viel Metern. Natürlich würde der Amateur auch damit fertig, wenn er sich die paar Drehrollen anschafft, doch das erfordert neue Ausgaben. Mich hielt aber noch etwas ganz anderes ab, wenn ich die kleinen, schmucken Liebhaber-Aufnahme-Apparate in der Hand wog. Sie sind nicht größer als eine gewöhnliche Kamera; auch das kleine Mehrgewicht von Apparat und Filmvorrat wäre erträglich. Aber — nun das Statio! Ich trug zwar seit drei Jahrzehnten die Dreibeine aller Konstruktionen in Holz-, Schwer- und Leichtmetallausführungen über heimatische und fremde Berge hundertfach bis in das fünfte Metertausend, aber solch knüppelhaftes, standfestes Kinostatio — nein! Dazu fehlt in Deutschland das langohrige Grautier, das man in Asien damit beladet. Läßt man das Schwerstatio daheim und versucht's mit leichteren, so verzittert man die Aufnahmen von vornherein bis zur Unbrauchbarkeit.

Eine Liebhaber-Kinematographie ist also erst heute denkbar, wo die Aufnahme nach Art der Momentphotographie ohne Statio aus freier Hand ohne Kurbeldrehung zu machen ist und der Verschluss sowie das Weiterücken des Filmstreifens an Stelle der Handkurbel durch eingebaute Federkraft beliebig gesteuert wird. Mit dieser neuesten Schöpfung des heimischen Amateurkinobaus, den die Ica-A.G. als erste herausbrachte, kann das lebende Bild mit den übrigen photographischen Zweigen der Einzel- oder stereoskopischen Aufnahme nun auch für touristische Zwecke in Wettbewerb treten.

Für den Wanderer und Bergsteiger, der seinen Reisebedarf selber auf dem eigenen Rücken trägt, scheiden — völlig abgesehen vom Kostenpunkt, den jeder Liebhaber selbst bestimmen mag — alle umfangreichen Kameraformen im Hinblick auf ihr Gewicht von selber aus. Im allgemeinen bildet die Plattengröße 9×12 das Höchstgewicht, was man neben all dem anderen Bedarf tragen kann. Nach meiner Ansicht ist sie aber gleichzeitig auch die unterste Bildgröße, die des Anschauens wert ist, denn alle wesentlich kleineren Formen bis zu den Briefmarken 4×4 cm herunter lohnen die Ausgabe und Mühe wohl nur selten. Notwendigerweise muß man ringsum noch 5 mm Abfall für die Behandlung von Platte und Film rechnen, dann kommt man günstigenfalls auf 3 cm brauchbarer Bildhöhe. Viel ist das wahrlich nicht zum Ansehen. Nun lassen sich solche Negative zwar selbst bei billigerer Aufnahmeoptik auf 13×18 cm oder mehr vergrößern. Aber wo bleibt dann die Ersparnis, die doch in erster Linie beim Ankauf solcher Kamerazwerge ins Treffen geführt wird? Meiner Meinung nach sollte man also wenige wohlüberlegte Aufnahmen mit 9×12 Platten oder $8 \times 10,5$ Films statt Duzende unscheinbarer Kleinbilder machen.

Ferner sollte man ebensowenig bei der Auswahl des Objektivs und seiner Lichtstärke sparen! Die einmalige höhere Ausgabe macht sich bezahlt, wenn man mit einem billigen Glas als Anfänger in Gefahr steht, das kostspielige Aufnahmematerial dauernd zu vergeuden. An gute Momentaufnahmen aus der Hand kann man zu allen Jahreszeiten nur denken, wenn das Objektiv etwa f 6,3 Lichtstärke besitzt. Unter ausgesuchten Verhältnissen und in der Hand des Kenners sind natürlich auch billigere Stücke gelegentlich brauchbar, für den Anfang ist aber die Kamera mittlerer Preislage die richtige. Dagegen nützt der Lehrling weder die erstklassigen Linsensysteme noch die Vielseitigkeit einer Universalkamera aus; beides wirkt auf ihn vielmehr verwirrend und wird ihm oft zur Quelle von Mißerfolgen werden.

Neben der Teilnahme an einem allgemeinen Unterrichtskurs über die Grundlagen der Entwicklungs- und Kopiertechnik ist die Anschaffung eines kleinen Leitfadens, sowie für die besonderen Fragen des Bergsteigers und Skifahrers einer Broschüre über Gebirgs- und Winterphotographie zu empfehlen. Durch solche fremde Erfahrungen erspart man sich

selber zwecklose Ausgaben und ärgerliche Mißerfolge. Ähnlicherweise erhält man in den regelmäßigen Sitzungen photographischer Vereine eine Menge Anregungen und kritischer Betrachtungen, sodaß auch dieser kleine Aufwand an Zeit und Geld gerade für den Anfänger äußerst nutzbringend erscheint.



Das Matterhorn. (Aus Dr. Kuhfahl „Hochgebirgs- und Winterphotographie“.)

Dämon Matterhorn.

Die Gilde vom Berge hatte am 24. März im Ausstellungspalast einen Vortragsabend veranstaltet, an dem Excellenz Theodor von Wundt, München, über das Matterhorn sprach. Der Vortragende, ein ergrauter Bergsteiger von großem Format, groß nicht nur

durch seine imponierende äußere Gestalt, sondern vor allen Dingen groß durch seine Innerlichkeit, durch seine Auffassung über die Berge, über das Bergsteigen und groß durch seine bekannten, kühnen Bergfahrten, begann in jener längst vergangenen Zeit, in der den Menschen noch eine abergläubige Furcht vor den Bergriesen innewohnte. Noch um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts war der Aberglaube im Volke so groß, daß es niemand wagte, in die höchsten Regionen der Gletscherwelt vorzudringen. Sagen von Zwergen und Kobolden und von den Geistern der Verdammten lebten unter dem Volke, man fürchtete durch Felsblöcke, die Dämonen von den Gipfeln herabstürzten, erschlagen zu werden. Selbst die Bergführer der damaligen Zeit waren von derartigem Aberglauben nicht ganz frei. Klein war noch die Zahl der Bergsteiger, die allem Aberglauben und allen Sagen zum Trotz die Bergriesen bezwangen. Das Matterhorn galt als unersteigbar, selbst bedeutende englische Alpinisten der damaligen Zeit erklärten den Berg für unbesieglich. Erzellenz v. Wundt berichtete eingehend über die verschiedenen jahrelangen Angriffe auf diesen Berg der Berge, bis es endlich dem Engländer Wimper gelang, von Zermatt aus das Matterhorn auf der Schweizer Nordseite zu besiegen. Kurze Zeit nach ihm betraten Mitglieder des italienischen Alpen-Klubs unter Führung von Carrel den Gipfel. Der Expedition Wimper kostete die Erstersteigung vier Menschenleben, die 40 Schritt unter dem Gipfel infolge Seilreißen die schaurige Nordwand hinunterstürzten.

Seitdem ist das Matterhorn das höchste Ziel der Bergsteiger geworden. Wer diesen Berg einmal gesehen hat und wer echtes Bergsteigerblut in seinen Adern trägt, der ist in seinen Bann geschlagen, er ist dem Berg untertan und wird nicht eher ruhen, bis er seinen Fuß auf seinen Scheitel setzen kann. Wie ein Dämon hat das Matterhorn Jahrzehnte hindurch die besten unter den Bergsteigern angezogen, oft ist es besiegt worden, aber oft auch hat es sich an seinen Bezwingern gerächt, und bis heute zählt man wohl schon 30 Menschenleben, die ihren Tod bei der Besteigung fanden, darunter Namen von besonderem Klang. Es hat Menschen gegeben, deren ganzes Leben diesem Berge geweiht war, deren Lebensinhalt das Matterhorn wurde. Auch Erzellenz v. Wundt ist einer der kühnen Bergsteiger, der oft und unter den schwierigsten Verhältnissen das Matterhorn bezwang und auch Zeuge wurde von furchtbaren Tragödien, die sich dort oben in der hehren Bergeswelt abspielten.

Das Matterhorn mit seiner herrlichen, überwältigenden Gestalt, die von keinem anderen Berge der Alpen auch nur annähernd erreicht wird, ist kein bloßes Klettergerüst für den Techniker, es stellt die höchsten Anforderungen an den Bergsteiger. Das Matterhorn ist ein großes, seelisches Objekt. Auf seinem Gipfel im Angesicht der unermesslichen Weiten kommen dem Bergsteiger Gedanken über das Weltgeschehen und heben ihn über sich selbst hinaus. Was ist das Bergsteigen? Nicht nur eine Sache der Beine und der Arme, auch nicht nur eine Sache des Geistes und der Moral und des Mutes, die Bergsteigerei geht viel weiter. Der Bergsteiger wird durch den Anblick der ungeheuren Fels-häupter, durch den Kampf mit den Bergen, durch die ewig in ihm wohnende Sehnsucht nach Erreichung der fernen Höhen über sich hinausgehoben, er kommt dem Weltgeist näher, er wird hinaufgehoben in weitere, freiere, höhere Regionen.

Der schlichte Bericht aus dem Munde dieses greisen Bergsteigers wirkte oft erschütternd und hielt die Zuhörer, die den großen Ausstellungsaal bis auf den letzten Platz gefüllt hatten, in schweigendem Bann.

Den tiefgründigen Ausführungen des Vortragenden folgten seine eigenen hervorragend schönen photographischen Aufnahmen. Erzellenz v. Wundt hat über 400 verschiedene Aufnahmen gemacht, von denen er einige im Lichtbild vorführte, die in den Beschauern eine Ahnung von der Größe und Herrlichkeit dieses Berges der Berge aufkommen ließen. Vortrag und Lichtbilder verschmolzen zu wundervoller Einheit und wurden dem Hörer zu einem Erlebnis ganz besonderer Art. Ein kräftiges Bergheil dankte Erzellenz v. Wundt für den eindrucksvollen Abend.

Alfred Herrmann Nitsche.

Unsere Jugendburg Hohnstein.

Von C. Sahnemald.

Sei, wie strahlen die Augen unserer wanderfrohen Burschen und Mädels, wenn sie von Hohnstein hören. Und das mit Recht! Kann es überhaupt etwas Feineres geben, als unsere Jugendburg? Die Regierung des Freistaates Sachsen hat sich mit der Ueberlassung des schönen Schlosses Hohnstein an den rührigen, mit jugendlichem Eifer an der Schaffung von Jugendherbergen arbeitenden Zweigausschuß Sachsen vom Verband Deutscher Jugendherbergen ein hohes Verdienst um unsere heranwachsende Jugend erworben.

Vor kurzer Zeit war Schloß Hohnstein noch Korrekationsanstalt. Bedauernswerte, am Leben gescheiterte Menschen lebten darin in sehnüchtiger Erwartung des Tages, da sich die Burgtüre öffnen würden, um ihnen die goldene Freiheit wiederzugeben. Heute hallen die Mauern wieder vom frohen Sang und Klang, vom lustigen Leben und Treiben unserer lebensfrohen Jugend.

Noch ist alles im Werden, und doch war schon Jugend aller Richtungen und Weltanschauungen zu Gast in der Jugendburg. Jugendliche der Deutschen Turnerschaft, Naturfreunde, Adler und Falken, Pfadfinder, Guttempler, fahrende Gesellen, Wandervögel, christliche Vereine junger Mädchen, Kronacher, Arbeiterjugend, großdeutsche Jugend, Jungsozialisten, Volksschüler und wie sie alle heißen. Und allen hat es gefallen, alle sind mit einem frohen Wiedersehensgruß, mit einem feinen Abschiedslied geschieden.

Aber nicht nur eine Gaststätte ist unsere Jugendburg, Hohnstein soll ja auch ein Kulturmittelpunkt einer neuen Menschheit werden. Singwochen und Tagungen verschiedener Jugendbünde und Kulturorganisationen sind schon angemeldet und haben schon stattgefunden. Es geht vorwärts, unser Hoffen erfüllt sich.

Heute steht unsere Jugendburg im weißen Winterkleid, ein märchenhaftes Bild. Aber fort mit dem verspäteten Winter, der junge Frühling ist im Anzuge. Unter der Schneedecke im Park schauen fürwichtig Schneeglöckchen hervor, in den Ästen und Zweigen der Bäume treibt neuer Lebenssaft, und die grünen Blätter wollen ihre Hüllen im unüberwindlichen Lebensdrang sprengen. Nicht lange mehr, und Hohnstein steht in voller Blütenpracht. Es muß doch Frühling werden!

Doch auch im Innern der Burg, in ihren Räumen, ist Wintersnot zu beseitigen, muß neuer Frühlingsgeist einziehen. Noch sind die Wände grau, vieles muß ausgebessert oder erneuert werden. Freiwillige Arbeitskolonnen jugendlicher ziehen ein, um frisch und froh zu arbeiten. Jugendlischer Tatwille wird alle Schwierigkeiten überwinden. Aber wir brauchen Geld, viel Geld. Die Jugendlichen müssen gepflegt, Handwerker bezahlt, Geräte, Material und Einrichtungsgegenstände gekauft werden. Hier kann und muß jeder, der ein Herz für unsere Jugend hat, mithelfen. Jedes Scherlein ist willkommen, denn viel Wenig ergeben ein Viel. Kauft Lose unserer Herbergslotterie, sendet Spenden und alles Brauchbare zur Einrichtung an unsere Jugendburg Hohnstein, Sächsische Schweiz, Postscheckkonto Dresden Nr. 113127 und Gemeindegirokonto Hohnstein Nr. 184, oder an den Zweigausschuß Sachsen, Dresden-N., Königsufer 2, Postscheckkonto Dresden Nr. 12225 und Stadtbank Dresden Nr. 31129.

Alles an die Front für unsere Jugendburg Hohnstein! Helft uns!

Bundesmitteilungen

Unsern gefallenen Bergfreunden.

Am Tage der Gedenkfeier für die Opfer des Krieges legte im Namen des Bundes eine Abordnung des Gesamtvorstandes am Ehrenmal für die gefallenen Bergsteiger auf dem Gipfel der Hohen Liebe einen Kranz nieder.

Nach einer eindrucksvollen Gedächtnisrede des 1. Bundesvorsitzenden schloß die ernste, schlichte Feier.

Nächste Vorstandssitzung: Dienstag, den 7. April 1925, 8 Uhr, im Hotel Imperial, Johannstr. 12.
Nächste Bundesvertreterversammlung: Dienstag, den 14. April 1925, 8 Uhr, im Odeum.

Bericht über die Vertreterversammlung am 10. März 1925 im Odeum.

Der 1. Vorsitzende, Herr Dombos, eröffnete die Sitzung 8 Uhr 45 Minuten. Die Niederschrift über die Vertreterversammlung vom 10. Februar 1925 wurde einstimmig genehmigt. Die in Nr. 64 des „Bergsteigers“ vorgeschlagenen Klubs und Einzelmitglieder wurden einstimmig aufgenommen. Vom Aufnahmeausschuß lagen die folgenden Vorschläge zur Neuaufnahme vor:

Helmuth Gersdorf, Dresden, Karl Otto Schulze, Dresden, Gertrud Gonnermann, Dresden. Einsprüche dagegen sind spätestens bis zur nächsten Vertreterversammlung an den neuen Vorsitzenden des Aufnahmeausschusses, Herrn Fritz Mareiner, Dresden, Ammonstraße 90, gelangen zu lassen.

Der Vorsitzende berichtete über von ihm gepflogene Verhandlungen mit dem Reichsamt für Landesaufnahme über die Herausgabe einer Karte über das Königstein- und Vielatal-Gebiet. Weiterhin teilte er mit, daß in der Angelegenheit Windturbine auf dem Leichstein nach Mitteilung der zuständigen Regierungsstellen irgendwelche Genehmigungen zur Errichtung der Windturbine nicht erteilt worden sind und daß auch diesbezügliche Gesuche bei den betreffenden Stellen nicht vorliegen.

Von Seiten eines Bundesmitgliedes war beantragt worden, der Vorstand solle die Tageszeitungen ersuchen, Berichte über Kletterunfälle nicht oder nur im Sportteil bekanntzugeben. Nach längerer Aussprache wurde dieser Antrag dem Samariterausschuß des Bundes zur Prüfung überwiesen. Von der „Gilde vom Berge“ lag eine Einladung zu einem Lichtbildervortrag von Erz. Th. Wundt für den 24. März im Ausstellungspalast vor, in dem der bekannte Alpinist über das Thema „Dämon Matterhorn“ sprechen wird.

Der Vorsitzende teilte mit, daß der 2. Bundesvorsitzende und Vorsitzende des Presse-Ausschusses, Herr Alfred Hermann Nitsche (Kragelbrüder), ferner der Inseratenleiter und Vorsitzende des Aufnahme-Ausschusses, Herr Willi Schwalbe (Kragelbrüder) und der Versicherungsleiter, Herr Karl Peukert (Kragelbrüder) von ihren Ämtern zurückgetreten seien. Im Anschluß daran entspann sich eine längere Aussprache über grundsätzliche, verschiedene Auffassungen über die Schriftleitung des „Bergsteigers“. Die Vertreterversammlung billigte mit allen gegen 6 Stimmen die Ansicht des Bundesgesamtvorstandes, daß die Leitung des „Bergsteigers“ nicht wie bisher, während der Tätigkeit des Herrn Nitsche, in den Händen einer Person, sondern in den Händen des gesamten Ausschusses liegen müsse. (Vergl. hierzu Presse-Ausschuß im heutigen „Bergsteiger“.)

Die sofort vorgenommenen Ergänzungswahlen hatten folgende Ergebnisse: Als 2. Bundesvorsitzender wurde gewählt Herr Johannes Thumm (E.-M.), Radeberg, als 1. Vorsitzender des Presse-Ausschusses Herr Otto Staffell (Gipfelbrüder), Dresden, als Schriftleiter des „Bergsteigers“ Herr Karl Breitsfeldt (Kesseltürmer), Dresden, als Vorsitzender des Aufnahme-Ausschusses Herr Fritz Mareiner (E.-M.), Dresden, als Versicherungsleiter Herr Waltherr Schulz (E.-M.), Dresden. Die Wahlen erfolgten einstimmig.

Herr Nitsche erklärte sich bereit, die nächste Nummer des „Bergsteigers“, die als Doppelnummer für März und April 1925 erscheinen soll, herauszugeben. Die Vertreterversammlung war damit einverstanden.

Herr Peukert (Kragelbrüder) berichtete als Vorsitzender des Festausschusses über den Verlauf des 14. Stiftungsfestes „Ein Heimatfest in unseren Bergen“ im Ausstellungspalast, das dem Bunde einen Überschuß von 445,75 RM. brachte. Der Bericht wurde mit Beifall aufgenommen. Von dem Überschuß wurden auf Antrag des Herrn Gustav Raften (E.-M.) als Grundstock für die Bundesbibliothek dem Bibliothekar 50 RM. zur Verfügung gestellt.

Herr Peukert dankte allen Mitgliedern des Festausschusses, die zum Gelingen des Festes ihre Kräfte zur Verfügung gestellt hatten, herzlich für ihre Mitarbeit.

Vom Samariterausschuß wurde auf die bereits begonnenen Ausbildungskurse für Herren aufmerksam gemacht und weiter mitgeteilt, daß für den Ausbildungskursus für Damen noch nicht genügend Anmeldungen vorliegen. Es wurde gebeten, weitere Meldungen von Damen schnellstens in der Bundesgeschäftsstelle vorzunehmen.

Für die Volkshochschule berichtete Herr Staffell über den Beginn eines neuen Lehrgangs „Vom Bau und Leben der Pflanzen“ am 17. April durch Herrn Dr. Bäßler und bat um recht zahlreiche Beteiligung der Bundesmitglieder. (Vergl. hierzu Volkshochschule im heutigen „Bergsteiger!“)

Herr Schumann von der S. B. V.-Gemeinschaft Pirna berichtete über die Letztere. (Vergl. hierzu Bericht im heutigen „Bergsteiger!“) Der Bundeskassierer, Herr Göpfert, bat dringend, die rückständigen Beiträge schnellstens zu bezahlen, da bis jetzt nur ungefähr ein Drittel der Bundesmitglieder ihren Verpflichtungen nachgekommen seien. Er teilte mit, daß Beiträge, die bis zum 30. April nicht bezahlt sind, durch Nachnahmekarte zugänglich der Spesen erhoben werden müßten.

Die Vereinigung Kragelbrüder beantragte, am Ehrenmal der Bergsteiger auf der Hohen Liebe anläßlich des Landesträuertages am 15. März einen Kranz niederzulegen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Zum Schluß richtete der Vorsitzende nochmals die dringende Mahnung an alle säumigen Klubs, die Mitgliederlisten umgehend der Geschäftsstelle einzureichen.

Schluß 11 Uhr 30 Minuten.

Herbert Reilig, 1. Schriftführer.

Bundesmitglieder!

Versichert Leben und Eigentum

nur bei der Vertrags-Gesellschaft
des Sächsischen Bergsteiger-Bundes,
die besondere Vorteile bei Lebens-
versicherungen usw. bietet.

Auskünfte bereitwilligst und kostenlos..

Iduna-Konzern

Bezirksdirektion Dresden
Georgplatz 11 :: Fernspr. 18758

Robert Schwaniger

(Mitglied des S. B. V.)

Stammkapital und Garantiemittel sechs Millionen Goldmark

S. B. B.-Gemeinschaft Pirna

Report über die Sitzung am 4. März 1925.

Der 1. Vorsitzende, Herr Hübschmann, eröffnete die Sitzung 8 Uhr 45 Minuten. Die Niederschrift der Sitzung vom 28. Januar wurde einstimmig genehmigt. Nach Verlesung verschiedener Eingänge wurde von der Austrittserklärung des L.R. „Seifitz“ Kenntnis genommen. Der 1. Vorsitzende berichtete dann, weiter über die Dresdner Sitzungen des Bundes und gab bekannt, daß der 2. Bundesvorsitzende und Vorsitzende des Presse-Ausschusses, Herr Mitsche, sowie der Vorsitzende des Aufnahme-Ausschusses und Inzeratenleiter, Herr Schwalbe, und der Versicherungsleiter, Herr Peukert, von ihren Ämtern zurückgetreten sind. Die S.B.B.-Gemeinschaft gab ihrem Bedauern und ihrer Verwunderung hierüber Ausdruck. Von der in Aussicht genommenen anderweitigen Regelung des Zeitungswesens nahm man Kenntnis.

Der Vorschlag, am Landesstrauertag einen Kranz auf der Hohen Liebe am Ehrenmal niederzulegen, wurde angenommen. Der 1. Vorsitzende gab bekannt, daß er sich mit Herrn Studienrat Munkelt zwecks Besichtigung des Stadtmuseums Pirna in Verbindung setzen würde und bat um recht zahlreiche Beteiligung des in Aussicht genommenen Besuchs des Museums. Gleichzeitig wird Herr Studienrat Munkelt gebeten werden, einen Vortrag über Alt-Pirna im Rahmen der S.B.B.-Gemeinschaft zu halten.

Herr Heuer regte an, die Tageszeitungen zu bitten, die Berichte über die Unglücksfälle in den Bergen möglichst ganz zu unterlassen, oder aber, wenn dies nicht möglich ist, sachlich und an besonderer Stelle zu erwähnen. Von Herrn Schumann wurde um Auskunft darüber ersucht, ob es statthaft ist, daß Touristenwege der Sächsischen Schweiz gleichzeitig als Holzrutschen benützt werden dürfen. Die Verfolgung der letzten Angelegenheit wurde vom 1. Vorsitzenden übernommen. Schluß der Sitzung 10 Uhr 30 Minuten.

Charlotte Schoffig, 1. Schriftführer.

Dringende Bitte an alle Bundesmitglieder!

Der Beitrag für das 1. Halbjahr 1925 ist bis jetzt nur von einem kleinen Teil der Mitglieder bezahlt. Ich bitte hierdurch nochmals alle diejenigen, die im Rückstande sind, den Beitrag unverzüglich zu entrichten, entweder an die Bundesgeschäftsstelle, Sporthaus Karnagel, oder auf das Postcheckkonto des Bundes Dresden Nr. 110321. Eine nochmalige Mahnung findet nicht mehr statt. Beiträge, die bis zum 30. April nicht bezahlt sind, werden durch Nachnahme unter Einziehung der damit verbundenen Spesen erhoben.

Nicht nur, daß es Pflicht eines jeden Bundesmitgliedes ist, seinen Beitrag nunmehr endlich zu entrichten, die pünktliche Beitragszahlung liegt auch sonst im eigenen Interesse eines jeden Mitgliedes, denn wer keinen Beitrag bezahlt hat, ist auch nicht gegen Unfälle versichert. Es kann jedem von uns ein Unfall zustoßen, die Vorfälle in letzter Zeit beweisen es nur zu deutlich. Die Unfallversicherung tritt aber nur dann in Kraft, wenn der Beitrag bezahlt ist.

Der Bundesvorstand kann die freiwillig übernommenen Pflichten und Arbeiten nur dann erfüllen, wenn auch die Bundesmitgliedschaft ihrer Pflicht der Beitragszahlung pünktlich nachkommt. Deshalb bitte ich hierdurch nochmals dringend und herzlich um unverzügliche Zahlung. Ich hoffe, daß dieser heutige Aufruf nicht unerhört verhallt und daß die Absendung der Nachnahmekarten, die allein wieder große Arbeit für den Kassierer bedeutet, unnötig wird.

Paul Göpfert, Bundeskassierer.

JEDES BUNDESMITGLIED

sollte es sich zur Pflicht machen, bei allen Einkäufen und Touren die Inserenten des Bergsteigers zu bevorzugen — jeder Inserent hilft mit unsere Zeitschrift stützen und fördert damit indirekt unsere Bestrebungen — vergelten wir es alle, indem wir unseren jeweiligen Bedarf

nur bei **UNSEREN INSERENTEN** decken!

Presse-Ausschuß

Mit Herausgabe dieser Nummer lege ich die Leitung der Presse des S.B.B. nieder, weil ich die von der Mehrheit des Presse-Ausschusses aufgestellten Grundsätze für die Schriftleitung nicht billigen kann. Im Gegensatz zu der von mir vertretenen Ueberzeugung, daß ein Schriftleiter die Zeitung allein und unbehindert zu leiten habe, selbstverständlich nach Gesichtspunkten, die ausschließlich im Interesse des Bundes liegen müssen, vertritt der Presse-Ausschuß und der Gesamtvorstand, ebenso wie die Mehrheit der Vertreterversammlung die Ansicht, daß die Schriftleitung in Händen des gesamten Ausschusses liegen müsse, dergestalt, daß der Ausschuß monatlich vor Drucklegung über alle Artikel, d. h. über ihre Aufnahmefähigkeit für die Zeitung zu beschließen habe. Nach den Ausführungen des Herrn Richard Pohl, die von der Vertreterversammlung gebilligt wurden, erblickt man in der bisherigen einheitlichen Leitung eine Gefahr für den Bund, während ich darin, sofern der Presseleiter das Vertrauen des Bundes besitzt und ausschließlich in seinem Interesse arbeitet, die beste Gewähr für eine zielbewußte, erfolgreiche Entwicklung der Presse und damit auch des Bundes sehe, denn schon ein altes Sprichwort sagt: Viele Köpfe, viele Sinne.

Ich habe die Schriftleitung seit Jahresfrist nach meinen Grundsätzen geführt und habe geglaubt, als ich in der Generalversammlung vor wenigen Wochen zum Schriftleiter einstimmig wiedergewählt wurde, die Zustimmung und das Vertrauen des Bundes zu meiner Arbeit zu besitzen. Da ich die nunmehr festgestellte Ansicht der Mehrheit des Bundes auf Grund meiner praktischen Erfahrungen nicht vertreten kann, bin ich gezwungen, die Leitung der Presse hiermit niederzulegen. Desgleichen hat auch der Inzeratenleiter, Herr Schwalbe, der mit mir Hand in Hand die Presse seit ihrer Umgestaltung in tatkräftigster Weise ausbaute und mit dem ich über die Schriftleitung einer Ansicht bin, sein Amt niedergelegt.

Alfred Hermann Mitsche.

Samariter-Ausschuß

Damenkursus: Geplant wird für April die Abhaltung eines Damensamariterausbildungskurses bei genügender Beteiligung (mindestens 20 Damen). Einzeichnungslisten liegen in der Geschäftsstelle bis zum 1. April 1925 aus. Anmeldegebühr 3.— Mk. (Bei Nichtteilnahme am Kursus verfällt die Anmeldegebühr zugunsten der Samariterkasse, bei Teilnahme gilt sie als Kursusbeitrag, bei Nichtstattfinden des Kursus erfolgt Zurückerstattung.) Voraussetzliche Zeitpunkte: Monat April viermal zwei Wochenabende von 8—1/2 10 Uhr.

Unfallhilfsstellen: Beginn des regelmäßigen Dienstes in der Unfallhilfsstelle Rathen ab Sonntag, den 5. April 1925.
Der Samariterauschuß.

Volkshochschule

Neuer Kursus: „Vom Bau und Leben der Pflanzen“.

Am 17. April beginnt im Rahmen der Volkshochschule ein neuer Kursus für die Mitglieder des Sächsischen Bergsteigerbundes und deren Angehörige. Derselbe wird sich an 10 Abenden, Freitags von 1/2 8 bis 9 Uhr, Dreikönigsschule, mit Pflanzenkunde beschäftigen, und ich fordere alle Interessenten auf,

Frauenstein :: Wintersportplatz



Empfehlenswerte Einkehrstätten:

Bahnhofshotel :: Börnerts Restaurant
Hotel zum Löwen :: Hotel zum Stern

Eisenbahnverbindung: Dresden—Klingenberg—Frauenstein :: Sonntagsfahrkarte!

diesen Lehrgang zu besuchen. Auf die Wichtigkeit dieses Themas hinzuweisen, halte ich nicht für notwendig, da jeder denkende Bergsteiger sicher davon überzeugt ist; aber eines möchte ich betonen: — daß selten eine solche günstige Gelegenheit geboten wird, sich in dieses Gebiet einführen zu lassen.

Herr Dr. Bäßler hat in dankenswerter Weise wieder die Leitung dieser Abende übernommen, und wer die letzten Lehrgänge desselben im Rahmen des Führerkurses mitgemacht hat, wird gefunden haben, daß hier nicht nur der Wissenschaftler spricht, sondern der Vortragende lebendig zu schildern weiß und seinen Hörern persönlich sehr nahe kommt. Der genaue Titel dieses Kurses lautet: „Vom Bau und Leben der Pflanzen“. Beginn 17. April, 1/28 Uhr, Dreikönigsschule. Karten zu diesem Lehrgang zum Preise von 1,50 Mk. erhältlich in der Geschäftsstelle Sporthaus Karnagel und am ersten Unterrichtsabend. Arbeitslose haben freien Zutritt.

Der Ausschuß für die Volkshochschule.

Otto Staffel.

Gipfelbuch-Ausschuß

Neue Wege!

Unter dieser Spalte werden die seit Abschluß des Kletterführers „Fehrmann“ neu durchgeführten Begehungen veröffentlicht. Ergänzungen oder Einwendungen erbittet der unterzeichnete Ausschuß. (Vergl. Bergsteiger Nr. 61, 62, 63 und 64.)

Dresdner Anzeiger

Begründet 1730

Große politische Tageszeitung

Das Familien-Blatt der
gebildeten Stände

Wöchentlich
3 Beilagen!

Illustrierte Sonntagsbeilage
Wissenschaftliche Beilage
Unterhaltungsbeilage

Führender
Börsen- und Handelsteil

Probebezug durch den Verlag, Dresden-N., Drestte Straße 7-9

V.

25. **Kleine Herkulessäule (Bielatal). Westkante, U.-R.-B.-Weg.** (Schwierigkeitsgrad VI) 12. Juni 1921. Otto Bruchholz, Georg Kiedel. Den an der West-(Tal-)Seite am weitesten links hochziehenden Riß empor bis er in der Wand verläuft. (Ring.) Die Wand empor bis zu großem Ueberhang. (Ring.) Ueber diesen zum Gipfel.

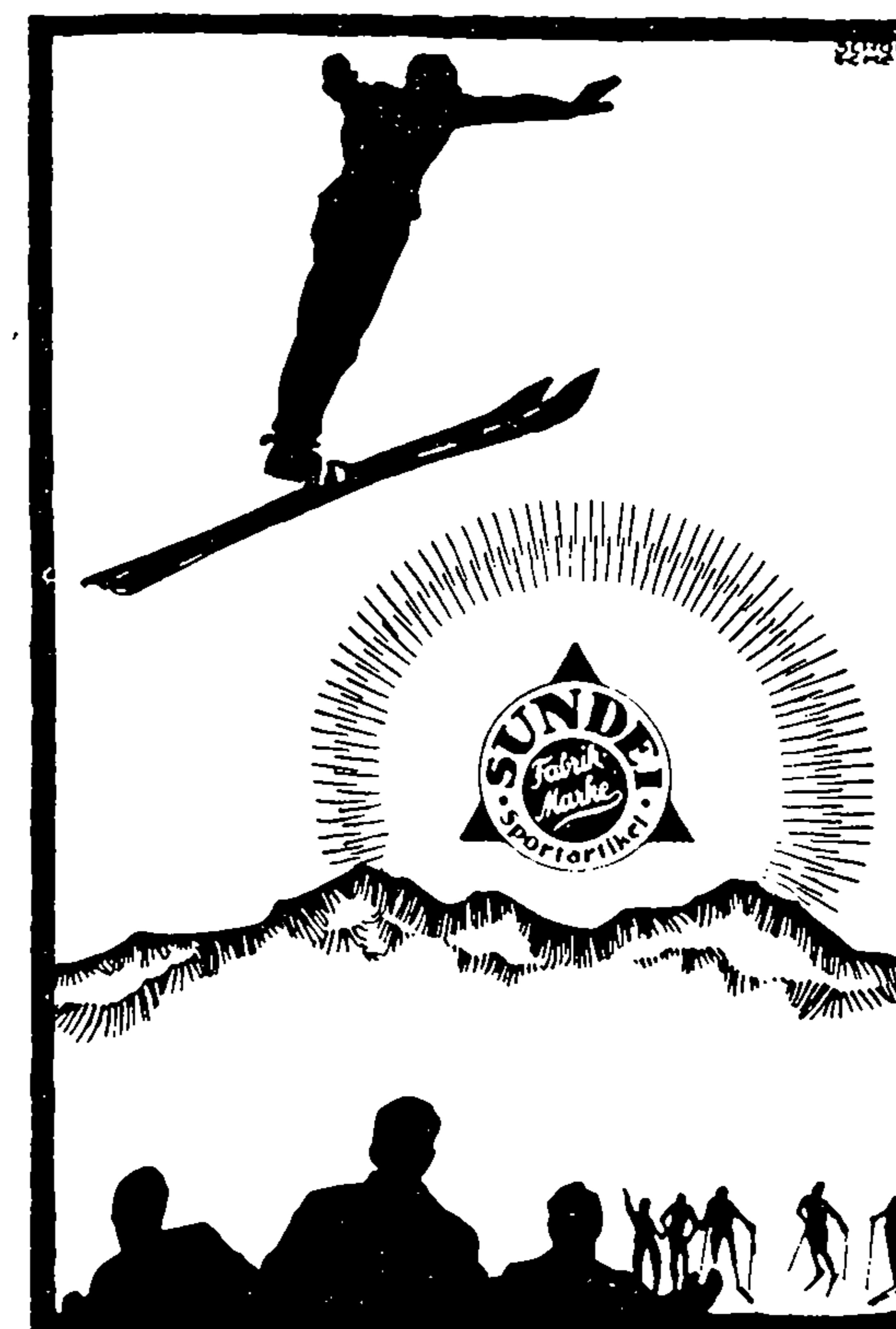
26. **Jortanshorn (Großer Zschand) Neuer Westweg.** (Schwierigkeitsgrad VI) 15. Juli 1923. Kurt Aehlig, Walter Schöne, Rudolf Aehlig. Den an der Westseite von Horn und Bergleib gebildeten Kamin etwa 10 m emporpreizen. Nun am Horn selbst auf abschüssigem Bunde nach links um die Kanzel zum Ring. Von hier langer Quergang, anfangs etwas ansteigend, zu feinem Riß. Diesen hoch (Birke) und anschließenden engen Kamin, später Rinnen, zum Gipfel.

27. **Umselgrundnadel, (Rathener Gebiet) Nordostweg.** (Schwierigkeitsgrad VII) 13. Mai 1923. Walter Köfel, Moriz Köfel. Den in der Mitte der Nordostwand hochziehenden Riß empor bis zu seinem Ende (Felsloch). Quergang nach rechts zu Block und Kiefer. Hier hoch und wieder nach links in die Mitte der Wand. Ueber diese zum Gipfel.

28. **Neubertturm (Tysja) Nordweg.** (Schwierigkeitsgrad VI—VII) 13. Juli 1924. Erich Naumann, Gerhard Kaden, Otto Kilske. Den Riß vom Fuße der Nordwand bis zur Ueberdachung rechts querend nach dem engen Riß, der im Felsfenster endet. An der Nordkante zum Gipfel.

29. **Heringsstein (Kleiner Zschand) Hoher Winkel.** (Schwierigkeitsgrad V) 16. Juni 1924. Rudolf Aehlig, Erich Aehlig, Hans Köfel, Hans Rothbarth. In der Mitte der Nordseite, unmittelbar über dem Aufstieg, zur ersten Terrasse, ein hoher Felswinkel den im Felsinnern emporziehenden engen Riß geradewegs zum Gipfel.

30. **Südwestlicher Buffardturm (Schmilkaer Gebiet) Neuer Nordweg.** (Schwierigkeitsgrad III) anstrengend, 8. August 1923. Dr. Waldemar Pfeifferschmidt. Einstieg etwa 10 Schritt rechts (westlich) vom Einstieg zum Ostweg auf den südwestlichen Buffardturm (bezw. alten Weg auf den mittleren Buffardturm), engen Spalt hoch empor, oben nach innen durchgehen und durch Seitenspalt links ab zum höchsten Punkte.



Die Güte der
Sunde
Sportgeräte

schwebt erhaben
über allem!

Zu beziehen durch die
Sportgeschäfte am Plaze

Neues Buch: Rauche Zinne Herr Dr. W. Pfeilschmidt, Stiftung!
 Repar.-Buch: Alte Wenzelwand Klub Wanderfalken, Leuben.
 Kapsel: Kleiner Wehlturm R. B. Lorenztürmer 21.

Engelieferte Bücher. 24. November 1924.
 1. Rauche Zinne gelegen vom 28. 3. 1923 - 12. 10. 1924.
 2. Schuster-Turm 16. 5. 1920 - 26. 10. 1924.
 3. Vordere kleine Gans 15. 6. 1923 - 13. 9. 1924.

Der Gipfelbuch-Ausschuß.

Jugendabteilung

Veranstaltungen und Wanderungen im April und Mai 1925.

- 9. April, abends 7 Uhr: Vortrag des Jugendleiters: „Hamburger Hafentage“.
- 11.—13. April: Wanderfahrt in die Wendei. Ramenz, Nebelschütz, Deutsch-Baseliß, Biskowitz, Schmeckwitz, Kloster Marienstern, Ramenz, Hutberg, Gelenau, Bischheim, Nieder- und Ober-Steina, Schleißberg, Schwedenstein, Pulsnitz. Treffen Ostersonnabend in der Kuppelhalle. 2 Uhr 45 Abfahrt 3 Uhr 13 Min. Sonntagskarte Pulsnitz 1,60 M. In Arnsdorf nachlösen: Pulsnitz—Ramenz. Schlafdecke mitbringen. Führer: Jugendleiter.
- 17. April: Erster Abend Volkshochschule: Herr Dr. Bähler „Heimische Vogel- und Pflanzenwelt“. Vortragslokal und Zeit siehe Volkshochschule.
- 23. April: Vortrag des Herrn Mareiner, E.-M.: „Klettereien im Kaiser“.
- 25.—26. April: Wanderfahrt Wehlen. Bundeshütte übernachten. Bärenstein—Rauenstein. Treffen 25. April 4 Uhr 15 Min. nachm. Hbf. Kuppelsh. Abfahrt 4 Uhr 52 Min. nachm., Sonntagskarte Wehlen 1,10 M. Schlafdecke mitbringen. Führer: Jugendleiter.
- 2., 16. und 30. April: Singstunde und Besprechungsabend im Jugendlokal Rest. Emil Krug, Mathildens-Ecke Seidnitzer Straße. Dasselbst finden auch die Vorträge statt.
- 3. Mai: Wanderung in die Lößnitz. Führer: Jugendmitgl. Hunger. Treffen früh 6 Uhr Postplatz, Wartehalle.

Der Lugsteinhof in Georgenfeld, die Perle des östl. Erzgebirges,

auf der höchsten Höhe desselben inmitten des schönsten, idealsten Skigeländes gelegen, empfiehlt sich allen Skiläufern und Bergsteigern!

Wanderschuhe
 Haferlschuhe
 Sportsandalen
 aller Art

Wetter feste

Reparaturen
 und
 Benagelungen

Berg- und Touristen - Stiefel, circa 25 Sorten, sportgerechte, ausprobierte Ware

Alle Sportartikel für jeden Sport!

Regenhäute, Br.-Hosen, Bergstöcke, Rucksäcke, Laternen, Aluminiumwaren, Stuhlen, Wandervogelausrüstungen, Tornister, Windjaden, Widalgamaschen, Fußbälle, Fußballstiefel usw.

Franz Lorenz, Weißeritzstraße 38, Ede Seminarstraße. Mitglied des SVB.

Café Häntzschel, Postelwitz
hält sich zur Einker für bestens empfohlen.

Der Gipfel der Vollendung



FUCHS Sport-

Stiefel

FÜR ALLE SPORTARTEN

Fuchis-Sportstiefel sind in allen besseren Geschäften zu haben

Carl Fuchs, Rosßwein i.Sa.

Fabrik für feinstes Schuhwerk

10. Mai: Wanderung in die Schrammsteine. Erklärungen von Kletterwegen am Falkenstein. Führer: Jugendleiter. Treffen 5 Uhr 40 Min. früh Sbf. Ruppelhalle. Abfahrt 6 Uhr 10 Min. Sonntagskarte Schandau 1,80 M.

14. Mai: Vortrag des Herrn A. S. Nitsche (V. Kraxlerbrüder) über Fahrten durch die sächs. Lausitz, mit Lichtbildern.

23.—24. Mai: Wanderung Wehlen—Rathen. Erklärung: Rathen als Klettergebiet. Führer: Jugendleiter. Treffen Sonnabend 4 Uhr 15 Min. nachm. Hauptbhf. Ruppelhalle. Abfahrt 5 Uhr 42 Min. Bundeshütte übernachten. Schlafdecke mitbringen.

Jeden Donnerstag Besprechungsabend und Singstunde im Lokal von Emil Krug, Mathildenstr., Ecke Seidniger Straße. Kein Trinkzwang.

Bundesmitglieder, werbt für unsere Jugend!

Der Jugendleiter.

Verschiedenes

Vom Heimatverlag Emil Voigt, Dresden-A., Kl. Zwingerstr. 4, liegt unserem heutigen Bergsteiger ein Prospekt über den Kosmos bei. Wir möchten nicht versäumen, unsere Bundesmitglieder auf diese wundervolle Zeitschrift hinzuweisen. Für vierteljährlich nur 1,25 M. werden 12 Monatshefte und 4 Kosmosbücher geliefert. Der Preis steht in gar keinem Verhältnis zu der außerordentlichen Fülle des Wissens, das hier in flüssiger, leicht faßlicher Form geboten wird. Kein Naturfreund, kein Bergsteiger, der die Natur wahrhaft liebt, sollte versäumen, Mitglied des Kosmos zu werden. Der Heimatverlag kommt bezüglich der Zahlung unseren Bundesmitgliedern gern entgegen.

Außerdem liegt heute ein Prospekt der Rudolph'schen Verlagsbuchhandlung, Dresden, Striesener Pl. 16, bei, insbesondere über Bergbücher von Theodor Wundt. Wundt ist einer der ganz Großen unter den Bergsteigern, einer der Wenigen, die befähigt sind, ihre wundervollen Erlebnisse in den Bergen festzuhalten und mit lebendigen Schilderungen seiner Fahrten andern, insbesondere uns Bergsteigern, Stunden reinsten Freude zu bereiten. Wer Bergsteigerbücher gern liest oder solche Freunden zum Geschenk machen möchte, dem empfehlen wir sehr den Bezug der angebotenen Werke, zumal die Rudolph'sche Verlagsbuchhandlung, wie sie uns mitteilt, Bundesmitgliedern bezüglich der Zahlung gern entgegenkommt.

Bericht über das 14. Stiftungsfest.

Sein 14. Stiftungsfest feierte der S. B. B. am 27. Februar 1925 als ein „Heimatfest in unseren Bergen“ im städtischen Ausstellungspalast. Der große Festsaal war in wirkungsvoller, künstlerischer Weise mit Lannengrün und Bändern in unseren Landesfarben weiß und grün geschmückt und bot mit der froh bewegten Schar der Bergsteigerinnen und Bergsteiger in ihren schönen Trachten ein malerisches, prächtiges Bild. Der Schauplatz des Festes war vom Festauschlag mit besonderer Absicht in unsere Berge verlegt, einmal, um mit der herkömmlichen Art der Alpenfeste zu brechen, zum andernmal, um

Führend
sind die
Norwegischen
„Widding“

-Präparate: Skiwachs, Steigwachs,
Lederöl, Skiöl, Fichtenholz-Rohteer
usw.

Generalvertrieb für Norddeutschland
für die Para Ski Platten D. R. P.

In jedem besseren Sportgeschäft erhältlich.
Schöbelwerke, Dresden 16



zu beweisen, daß wir Bergsteiger auch ohne Nachahmung von Alpensitten und -gebräuchen gar fröhlich und ausgelassen sein können. Die Absicht gelang vollkommen, es herrschte von Anbeginn bis zum Ende frohes Leben und Treiben.

Nach herzlichen Begrüßungsworten durch die Bundesleitung erklangen bald prächtige Gesänge unserer Gesangsabteilung, die insbesondere Heimatlieder und ein Chorwerk wundervoll zum Vortrag brachte und stürmischen Beifall erntete. Dann folgten Heimate Tänze und Vorträge von Liedern zur Laute von Mitgliedern des Erzgebirgsvereins. Diese Darbietungen, die Professor Senffert einstudiert hatte, vermittelten ein lebendiges Bild erzgebirgischer Tänze und Lieder, und damit ein Stück echt heimatlicher Kunst und Art und fanden einmütige, freudige Anerkennung. Von Stunde zu Stunde wuchs die festliche Stimmung, und die Paare drehten sich im lustigen Tanz. Den Keller aber hatte der Senior des Bundes, unser Bergfreund Rasten, durch ein Bergsteigermuseum, wozu er in sinniger, oft köstlich humorvoller Weise Bergsteiger-Merkmale zusammengestellt hatte, zu einem besonderen Anziehungspunkt gemacht.

So waren viel Hände bemüht, das Fest auszumücken und zu vertiefen, allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt, insbesondere der Festleitung, die das 14. Stiftungsfest zu einem schönen Erfolg für unseren Bund gestaltete und dafür sorgte, daß der Verlauf ein harmonischer war, der allen Festteilnehmern in froher Erinnerung bleiben wird.

A. S. N.

Kreis Ostergebirge — Ski-Wettläufe.

Nachdem die Schneeverhältnisse dieses so schneearmen Winters sich am Ende noch so günstig gestalteten, entschloß sich der Kreis Ostergebirge in letzter Stunde, seine Kreis-Wettläufe zum Austrag zu bringen. Hierzu hatte das freundliche Erzgebirgsstädtchen Frauenstein zum zweiten Male seine gastlichen Pforten geöffnet, was von vielen Läufern mit großer Freude begrüßt wurde, da ihnen Frauenstein vom vorigen Jahre noch in angenehmer Erinnerung war, nicht nur, weil es bequem zu erreichen ist, sondern auch, weil der Charakter seiner Landschaft besonders anzieht. Man mag nach Frauenstein kommen so oft und von welcher Seite man will, bei schlechtem und gutem Wetter, immer wieder wird das Städtchen mit seiner alten Ruine anheimeln. Den reizvollsten Blick genießt man von der im Tale liegenden Ringelmühle, hier ist der Eindruck besonders schön. Diejenigen Skiläufer, deren Skier erstmalig dieses Gelände berührten, freuten sich, endlich jenes Städtchen kennen zu lernen, dessen Silhouette sie auf ihren einsamen winterlichen Touren schon so oft bei klarem Wetter grüßte, besonders, wenn in wunderbarer Abendstimmung die untergehende Sonne purpurn die Landschaft vergoldete und hierbei die alte Ruine düster und ernst in den blauen Aether ragte. In einem solchen Augenblick muß man Frauenstein von ferne gesehen haben, wie oft schon hörte ich da den begeistertsten Ausruf: Dort, Frauenstein, wie herrlich!

Wenn man nun weiterhin in Betracht zieht, daß wohl der größte Teil der Einwohner nicht gerade mit Glücksgütern gesegnet ist, so berührte es doppelt angenehm, zu sehen, wie alle bestrebt waren den Skiläufern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Insbesondere aber verdient das große Interesse und Entgegenkommen der Behörden, der städtischen wie auch der Schule, hervorgehoben zu werden. Jeder half nach besten Kräften in uneigennütziger Weise, selbst Bürgermeister Stöß, der sich beim Sprunglauf als Weitenmeister betätigte.

Achtung!

Erbgericht Krippen!

Sonnabend, den 2. Mai 1925

Ein urfideles Kraxlerfest

(6. Stiftungsfest der K. V. „Felsenhöhne 19“ Coswig)

bestehend aus Tanz, Gesangs- und humoristischen Vorträgen, Schuhplattlertänzen, gelangt von Mitgliedern des Sächsischen Bergsteiger-Bundes und allerlei Halodri. „Jänstli sößs werd'n, a' Gaudi muasß geb'n, Mannsleit raus mit'r ledernen Bug, Dirnd'l g'schwind 's bunte Fähnerl fargericht!“

Anfang pünktlich 7 Uhr
Ende, wenn's niemand mehr af'n Saal is!!

Um zahlreichen Besuch aller Bergsteiger bitten die
„Felsenhöhne 19 Coswig“

Quartier-Bestellung bitte bis 25. April an Mag. Feldmann, Coswig Sa., Johannesstr. 27 a zu richten

Die Teilnehmerliste, deren Korrektur erst spät in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend fertiggestellt war, konnte früh 8 Uhr den Kampfrichtern von der Druckerei Geißler, dem rührigen Vorsitzenden des Frauensteiner Ski-Klubs, vorgelegt werden. In der Schule standen den Läufern zwei große Schulzimmer zur Verfügung, wo unentgeltlich Tee und Kaffee verabreicht wurde, ebenso hatte man im Rathaus dem Kampfsgericht Zimmer und Schreibmaschinen angewiesen.

Die Veranstaltungen selbst nahmen einen würdigen Verlauf. Nur eine unliebsame Ueberraschung mußte ausgeglichen werden. Ein Kontrollposten hatte in Unwissenheit ungefähr die ersten 30 Läufer auf eine falsche Bahn gewiesen, sodaß dieselben zirka 6 Kilometer zu kurz gelaufen waren. Da dieser Vorfall im Grunde genommen auf einen Fehler der Streckenleitung zurückzuführen war, faßte das Kampfsgericht mit vollem Recht den Beschluß, den Lauf sofort abzubrechen. Ein entgegengesandter Skiläufer setzte die ankommenden Läufer hiervon in Kenntnis, damit sie ihre Kräfte nicht unnötig verausgabten, weil nach den gegebenen Verhältnissen der Lauf am Sonntag in gleichzeitiger Verbindung mit dem Mannschaftslauf zu wiederholen war. Der Sonntagmorgen brachte die freudige Ueberraschung „Reuschnee mit 6° Kälte“. Das winterliche Kleid, das Frauenstein uns nun zeigte, trug in erhöhtem Maße dazu bei, Winterstimmung bei den Skiläufern zu erwecken, sodaß der Zwischenfall schnell vergessen war.

Von neuem begann der Kampf. Das Hauptinteresse galt dem großen Sprunglauf. Leider gab es nur wenig gestandene Sprünge. Dagegen konnte man mit Genuß auf auffallend gute Fortschritte bei einigen Springern feststellen. So unter anderen: Fritz Büschel (Alp. Ski-Klub), Arno Möbins (Ski-Klub Frauenstein), Hans Wörbs (Skizunst Dresden), Fritz Wiesner (Dresdner Ski-Klub), welcher gleichzeitig noch in Verbindung mit seinem Erfolg im Langlauf die erste Klasse im zusammengesetzten Lauf erreichte.

Nach Beendigung des Springens wurde es wieder still und einsam um die Burg, der Schloßberg zeigte wieder sein gewohntes Bild. Hätte die alte, ehrwürdige Burgruine es sich wohl jemals träumen lassen, daß von der Höhe ihrer Mauerreste, in denen ehemals Ritter und Reifige hausten, kühne Springer in sicherem Fluge durch die Luft ihren Wagemut zeigten? Die Ruine, ehemals die unbezwingliche, feste Burg, wo bewaffnete Gegner in erbitterten Kämpfen die Waffen kreuzten heute der Schauplatz friedlicher Wettkämpfe. Welch ein Wandel der Zeiten!
Gustav Karnagel.

Bücher und Zeitschriften

Hochgebirgs- und Winterphotographie.

Von Dr. Kuhfahl, Dresden. 1. und 2. Teil, Verlag Wilhelm Knapp, Halle a. S.

Jeder Bergsteiger wird früher oder später den Wunsch haben, besondere Erlebnisse auf seinen Bergfahrten im Bild festzuhalten, und es kann wohl jetzt schon angenommen werden, daß die meisten Bergsteiger zugleich auch Amateurphotographen sind. Der Wert der Photographien ist für jeden Bergsteiger, für jeden Wanderer außerordentlich tief und kann gar nicht hoch genug angeschlagen werden; insbesondere für spätere Zeiten, dann wecken Photographien Erinnerungen an Erlebnisse in uns auf.

Die original-schwedischen **Pix-Pastillen**

sind das beste Erfrischungsmittel
für jeden Bergsteiger und Skiläufer!
BESTER SCHUTZ GEGEN ERKÄLTUNG!

Alleinvertrieb für Sachsen:
Felix Tippmann, Dresden-N. 23, Wilder-Mann-Straße 25

Pix-Pastillen führt die **GESCHÄFTSSTELLE**, ferner Apotheken u. Drogerien



die sonst sicher vergessen würden, so werden alle schönen Stunden, die wir der Natur verdanken, immer lebendig erhalten und der Segen der Natur, und insbesondere unserer Berge wirkt durch dieses kleine Zaubermittel, durch die Photographie, fort bis ans Ende.

Selbstverständlich müssen es Bilder sein, die den Zauber solcher schönen Stunden auch äußerlich wiederzugeben in der Lage sind. Hier liegt es nun bei manchen unserer Bergsteiger noch recht im Argen, und doch ist jeder von uns in der Lage, bei Beachtung bestimmter Gesetze über die Photographie sich in kurzer Zeit soweit zu vervollkommen, daß er gute Bilder herstellen kann, die ihn dauernd erfreuen. Unsere photographische Literatur ist so reichhaltig, und der Meister auf dem Gebiete der Amateurphotographie gibt es so viele, daß es nicht allzu schwer fällt, sich alles Wissenswerte aus den Schriften der erfahrenen Photographen anzueignen.

Die Bergsteiger wird es besonders interessieren, daß der nicht nur in Sachsen, sondern auch über unsere engere Heimat weit hinaus geschätzte Amateurphotograph und Bergsteiger Dr. Kuhfahl-Dresden in seiner Schrift „Hochgebirgs- und Winterphotographie“ seine außerordentlichen Erfahrungen und Sachkenntnisse, insbesondere über die Hochgebirgs- und Winterphotographie niedergelegt hat.

Die beiden Bändchen (1. und 2. Teil) kosten zusammen: broschürt 5.— M., gebunden 6,30 M. Wir können die Anschaffung der beiden Bändchen nicht dringend genug empfehlen. Jeder photographierende Bergsteiger wird über alles Beachtenswerte hier restlos aufgeklärt, und die kleine Ausgabe für die beiden Bändchen wird schon in kurzer Zeit durch die wesentlichen Ersparnisse an Materialien, vor allen Dingen aber durch die Erfolge wettgemacht sein.
H. S. N.

Der Fahrtgefell.

Halbmonatschrift für Natur und Heimat, Wandern, Bergsteigen, Schneelauf. Verlag Volkmann, Dresden, Dürerstraße 15.

Eine neue Zeitschrift, von der uns die ersten beiden Hefte vorliegen. Der Fahrtgefell will denen, die ihre Heimat lieben, Führer und Gefährte sein. Er will neue Wege weisen und die Erfahrungen des einen für den anderen nutzbar machen. In dem Vorwort zum Heft 1 unter dem Titel „Was soll's?“ nennt er seine Ziele. Sie sind weitgesteckt und schön, und die beiden ersten Hefte mit ihrem aufregenden Inhalt sind durchaus geeignet, den kommenden erwartungsvoll entgegenzusehen und die Hoffnungen auf die Durchführung der Absicht des Verlages und der Schriftleitung zu bestärken, zumal auch die äußere Form des Fahrtgefell eine ansprechende und künstlerische ist und Papier und Druck vorzüglich genannt werden können. Die Interessengemeinschaft Dresdner touristischer Vereinigungen hat den Fahrtgefell als Amtsblatt für ihre Veröffentlichungen gewählt. Der Preis der Zeitung beträgt für die Einzelnnummer 25 Pfg., für Dauerbezug vierteljährlich 1,25 M. im Kreuzbandversand. Wir wünschen dem neuen Unternehmen ein herzliches „Glückauf“ für seine Fahrt. Ein guter Luftakt ist gemacht. Hoffentlich gelingt es dem Verlag, die zum Aufbau notwendige Zahl der Abonnenten zu sammeln. Wir empfehlen allen Heimatfreunden den Bezug der Zeitschrift warm.
H. S. N.

Ski.

Amliche Zeitschrift des Ski-Verbandes Sachsen, Verlag Wilhelm Limpert, Dresden. Erscheint im Winter halbmonatlich, im Sommer monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mark, Bestellungen durch die Post.



Zwei außerordentlich preiswerte Kameras für den Sportsmann

1. „FOCO“ Klapp I, 9×12, mit einfachem Auszug, Lederbalgen, Spezial-Aplanat in Vario, 3 Kassetten im Etui Mk. 20.
2. „FOCO“ Klapp II, 9×12, mit Radialhebeleinstellung und Radionar-Anastigmat f: 6,3 in Ibsso, sonst wie vor Mk. 60.—

Emil Wünsche Nachf., Dresden-A.
Fernr. 13678 Ecke Moritz- und Ringstr. Geogr. 1889

Eine wundervolle Zeitschrift, keine überflüssige Vermehrung der schon bestehenden, sondern die unbedingt notwendige, langersehnte Zeitschrift für den Wintersport in Sachsen. Die ersten 6 Nummern liegen vor uns. Der „Ski“ ist die amtliche Zeitschrift des Ski-Verbandes Sachsen und wird geleitet von dem auch in unseren Kreisen hochgeschätzten Regierungsrat Doenges. Der Verlag hat die Zeitschrift in muster-gültiger, vornehmer Ausstattung und Form herausgegeben. Vorzügliches Papier, klarer, schöner Druck und hervorragendes Bildmaterial in ausgezeichneter Wiedergabe machen das gefällige, geschmackvolle Äußere der Zeitschrift aus. Ihr Inhalt aber, die Fülle der anregenden Artikel über unseren herrlichen Wintersport und alle Schilderungen über sportliche Veranstaltungen, Land und Leute, unsere engere und weitere Heimat, machen den „Ski“ zum unentbehrlichen Freund eines jeden Skiläufers. Jeder Bergsteiger, der im Winter den langen Brettern ergeben ist, sollte sich den Bezug des Ski zur Aufgabe machen. Es wird für ihn ein voller Gewinn sein. Wir empfehlen den Bezug der Zeitschrift, deren Preis im Verhältnis zu dem Gebotenen außerordentlich niedrig ist, allen Bundesmitgliedern dringend. U. S. N.

Eingesandt

Eine ernste Mahnung an alle Bundesmitglieder

zu festem Zusammenschluß und Zusammenhalt in harmonischem Gleichklang, d. h. Verträglichkeit, Zusammenhalt mit der Ueberzeugung der Zusammengehörigkeit zum Sächs. Bergsteigerbunde, Zusammenhalt im Zeichen der Bergfreundschaft und mit dem Vorsatz gewissenhaftester Pflichterfüllung gegen den Bund bis ins Kleinste.

Es muß auch Duldsamkeit geübt werden von Mann zu Mann und Achtung vor der Anschauung und Eigenheit des Andern. Es darf nicht dahin kommen, daß Bergsteiger im Vollgefühl ihrer Großtaten geringschätzig herabblicken auf solche, die dies nicht können oder auf einfache Wanderer, etwa in der Meinung, daß diese zu wenig Bergsteiger seien, denn das verletzt die Bergfreundschaft und ist geeignet, Zwietracht zu säen. Vor den Bergen sind wir alle gleich, und jeder kann groß sein in seiner Art. Es kann auch behauptet werden, daß gerade die stillen Geher, die Wanderer, sich aus vertiefter Naturbetrachtung mehr herausholen an Erholung, Erbarmung und Seelenheil als die Wuchter, welche in lobenswertem Tatendrang ungestüm die Felsen anrennen und sich dabei wenig Zeit lassen können zur Vertiefung in der Natur und zu innerer Einkehr. Das ist zweifellos und liegt festverankert in den Tatsachen, und ich kann es aus eigener Erfahrung bezeugen, obwohl ich nie ein großer Wuchter war, sondern immer nur ein ganz bescheidener, aber um so eifrigerer Kletterer, wodurch mir so manches Beachtenswerte, Schöne in der Natur entgangen ist. Seitdem ich aber Mischling, d. h. Kletterer-Wanderer geworden bin, hat sich das bei mir zum Besseren gewendet. Es kann daher den Bergsteigern dringlich empfohlen werden, doch zuweilen das Felsgebirge zu meiden und Wanderungen auch in das einsame, stille, verlassene Tiefland

Gasthaus zur Ladenmühle

Hirschsprung (Post Altenberg i. Erzgeb.)

Bes.: Erwin Böttrich

Beliebtes Touristenziel
Altbekannte Gaststätte

Fernruf Schmiedeberg-Kipsdorf 156

Carl Schäfer

Schneidermeister

SPORT- und GESELLSCHAFTSANZÜGE
nach Maß

Dresden-A., Annenstr. 34
Telefon 18409

Der

Gasthof zum „Sächs. Reiter“

Zinnwald

... Bes.: Ludwig Börner ...

empfiehlt sich allen Wintersportlern bestens
Bahnhofstation Geising
Postagentur und Fernsprecher im Hause!

Lauenstein i. Erzgeb.

Gasthof zum „Goldenen Löwen“

Bes.: Guido Graubner

Beste Verpflegung / Gutes, gemütliches Haus
Ausgangspunkt für wundervolle Wintertouren
Fernruf Lauenstein (Sa.) 20

zu machen, wo auch viel Unbekanntes, eigenartig Schönes, reizvoll Anmutendes zu entdecken ist. Freilich sind es keine Probleme, dafür unter anderem auch anders geartete Menschen, die uns zutraulicher entgegen treten als die, welche gleichgültig und teilnahmslos uns fast jeden Sonntag kommen und gehen sehen. Und durch diese Abschweifung lernt man auch die Berge von Neuem schätzen und lieben.

Es muß vermieden werden, daß Meinungsunterschiede zu Zwist oder gar zu Zerwürfnis führen, es muß immer der Mittelweg der gegenseitigen Verständigung gesucht und gefunden werden, und die Brücke zur Verständigung muß immer die Bergfreundschaft sein im Dienste gedeihlicher Entwicklung der guten Sache, unter Zurückdrängung alles Persönlichen.

Ja, vor den Bergen sind wir alle gleich, ohne Ansehen der Person, und auch der Berggeist Rühzahl, den ich im Riesengebirge sprach, sagt:

Kein Unterschied, so ist mein Brauch,
Ob Armer oder Reicher.
Ich schätze nur die Tat der Kraft
Im Fels- und Bergbezwingen,
Nur der kann — wer da rechtlich schafft
Sich meine Gunst erringen.
Doch wehe dem — —

Uns alle treibt in die Gemeinschaft des Bundes das Erstreben gleicher Ziele im Gipfelpunkt veredelter Lebensanschauung, sowie das Verlangen nach der Gemeinschaft Gleichgesinnter unter dem schützenden Dache der Bergfreundschaft.

Es muß eines jeden Bergsteigers Stolz und Freude sein, dem Sächs. Bergsteigerbunde anzugehören, welcher die Angelegenheiten seiner Angehörigen in allen Richtungen aufs Entschiedenste vertritt und welcher sich aus den furchtbaren, allgemeinen wirtschaftlichen Wirrnissen der Nachkriegszeit so siegreich emporgerungen hat. Es muß ein jeder nach Möglichkeit — auch im Stillen — an den Aufgaben des Bundes mitarbeiten, an seinem inneren Ausbau wie auch an seiner Geltendmachung nach außen, damit die Namen „Sächsischer Bergsteigerbund“ und „Sächsischer Bergsteiger“ eine achtungsgebietende Stellung einnehmen. Es müssen sich unter den Bergsteigern immer Männer finden, die willig helfend in die Schanze springen, da, wo eine Lücke klafft, wie es im Liede heißt.

Ob ich auch über die Siebzig hinaus bin, will ich doch nicht müßig und feig die Hände in den Schoß legen und zusehen, wie es wird, sondern will noch am Gedeihen des Bundes nach Möglichkeit mitarbeiten. Und so darf ich es wagen, Euch zuzurufen: Folget mir! Laßt uns von neuem dem Sächs. Bergsteigerbunde treue Gefolgschaft geloben, als seine getreuen Bergknappen auf allen seinen Pfaden, im Geiste der Bergfreundschaft.

Bergheil!

Gustav Raften.

Gasthaus Sporthaus Schellerhau (Erzgeb.)

Inhaber: Alfred Meumann

800 m N. N. — Ideales Skigelände am Hause!

Behagliche Räume — 30 Betten

..... Gute Küche und Keller

Niedrige Preise

Fernsprecher: Schmiedeberg-Kipsdorf 121

Kaffeehaus Richter

Idyllisch an der Elbe gelegen, gemütl. Aufenthalt.
Einkehrstätte vieler Wander- u. Klettervereine.
Hochachtungsvoll Richard Richter. Mitgl. d. SBB.

Schmilka

Fischerhäuschen

in Herrnskretsch

10 Min. von Schmilka, idyllisch a. d. E. gelegen,
empfiehlt sich in altbekannter Weise allen Bergsteigern, Wanderern und Naturfreunden zur
Einkehr. Für vorzügl. preiswerte Verpflegung
ist bestens gesorgt. Achtungsvoll Franz Hübel.

Bereinsmitteilungen

Klettervereinigung Gamsspizler.

Die K.V.G. hält ihre Sitzungen Donnerstags im Albrechtshof, Albrecht-, Ecke Seidenherger Straße, ab. Zuschriften sind an Kurt Freier, Wormser Straße 28, zu richten.

„K.K. Gipfelbrüder“-Dresden, e. V.

Vereinslokal: Restaurant Smu, Dresden, Christianstraße 22.
Zusammenkunft jeden Freitag: am 1. Freitag des Monats Mitgliederversammlung.
Klubhütte: Wehlen a. E., Steinbruch Nr. 49.
Winterunterkunft: Bärenfels b. Ripsdorf.
1. Vorsitzender: Rudolf Klotz, Dresden, Wiener Straße 30, 2.
2. Vorsitzender: Erwin Dachselt, Dresden, Johannesstraße 18, p.
Alle Zustellungen werden an den 1. Vorsitzenden erbeten!

K.V. Felsenjöhne 19, Coswig.

Am Sonnabend, den 2. Mai 1925, Feier des 6. Stiftungsfestes als ein „Urfideles Kruglerfest“ im Erbgericht Krippen. Beginn 7 Uhr. Alle Bergfreunde werden hierdurch herzlich eingeladen und gleichzeitig auf das Inserat im heutigen Bergsteiger hingewiesen.

Das Sporthaus Franz Lorenz, Dresden-A. Weißeritzstr. 38, gibt verschiedene **SPORTARTIKEL** für Wandervögel wegen Aufgabe derselben **sehr billig**, teilweise unter Selbstkostenpreis ab. Selten günstige Kaufgelegenheit!



Mitglieder, kauft bei unseren Inserenten!

Kletterseile, Nagelstiefel, kniefreie Wanderhosen, Tommyhemden kaufen Bergsteiger am besten u. preiswertesten

im
Sporthaus Karnaegel
(Bundesmitglied)

Nach herrlicher Wanderung und Schneeschuhfahrt rastet man gut und preiswert in

Biedermanns Gasthof
Rehefeld

Warme und kalte Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit Übernachtung

Fels Bärenstein

Berühmte Rundschau der Sächs. Schweiz, v. Bergsteigern u. Touristen gern besucht. Aussichtspunkt, gut. Berggasthaus, Uebernacht.

Fernspr. Amt Königstein 104, dreiviertel Stunde von Pötzscha - Wehlen, Verbindungstour mit Festung Königstein. Franz Roßberg, Bergwirt.

Klubabzeichen

Von einfachster Ausführung bis Anfertigung nach Photographur Sportabzeichen, Medaillen, Preise, Glasmalerei studentische Bedarfsartikel, sämtliche Artikel eigene Erzeugnisse

Glaser & Sohn

Fernspr. 22337 DRESDEN-A. 1 Borngasse 5

Gasthaus zum Heiteren Blick

Cunnersdorf b. Pirna

Herrlich am Eingang zur Sächs. Schweiz an der Elbleite gelegen, empfiehlt sich zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten

Gute Küche - Bier - Obst- und Beerenweine

Paul Blum

Der
Grenzsteinhof (früher **Georgenfeld**)
Erbgericht)

Besitzer: Erwin König

empfiehlt sich allen Wintersportlern und Vereinen ... Bestes Skigelände!

Fernruf Lauenstein (Sa.) 112

Am 14. März 1925 verschied nach schwerem Krankenlager unser lieber Bergfreund

Herr Herbert Stein

Wir verlieren in ihm einen treuen, tatkräftigen Kameraden, der sich durch sein Streben und Wirken bei uns ein unvergeßliches Andenken gesichert hat.

Kletterklub „Berggeißer 1909“

TREIBE WINTERSPORT, DOCH NIE,
OHNE „AUDAX“ KAUGUMMI



HUSTEN=
AUDAX DER DEUTSCHE
KAUGUMMI

Zu haben in den einschlägigen Geschäften,
sonst Probestendung gegen Einsendung von 1GM durch
EXNERWERK A.G. KONIGSTEIN-ELBE, PHARMAABTEILUNG.

Lochmühle, Liebethaler Grund

empfiehlt sich allen Touristen zur gemütlichen
Einkehr und zur Abhaltung von Festlichkeiten.
Tanzerlaubnis für geschlossene Gesellschaften.
Uebernachtung, Sommerfrische. Mäßige Preise.
Tel. Lohmen 35. KARL STAUDE, Bes.

Schloßschänke Birma am Sonnenstein

Vereinszimmer mit Pianino, sehenswerte Camera-
Obscura, herrlicher Fernblick vom Söller, empfiehlt

Otto Löbel
Mitglied des S. B. B.

Gasthaus Streller

Zaunhaus-Rehefeld

Gemütliches Haus
Gute Verpflegung
und Uebernachtung

Fernruf Hermsdorf (Erzgeb.) 14

Einen angenehmen Aufenthalt bei guter sauberer
Unterkunft u. preiswerter Verpflegung bietet das
idyllisch an der Elbe gelegene Hotel u. Restaurant

Helvetia Schmilka

Arno Hohlfeld, Besitzer

Fritsches Gasthof

Oberbärenburg (Erzgeb.)

Besitzer: Gustav Hickmann
empfiehlt sich allen Bergsteigern als
gute und preiswerte Unterkunftsstätte
Fernruf: Schmiedeberg-Kipsdorf 66

Der Bergfreund und Wanderer besucht das

Hotel zur Post

Altenberg (Erzgeb.)

Besitzer: Max Klöss

Anerkannt preiswerte Unterkunft und Verpflegung
Fernruf: Lauenstein (Sa.) 41

Bahnhotel zur Teilkoppe

Kipsdorf (Erzgeb.)

Besitzer: Franz Renecke

Gutbürgerliches Haus. — Skieraufbewahrung!

Unfallstation. Fernruf Schmiedeberg-Kipsdorf 13

Bahnhofshotel „Wettin“

Hermsdorf-Rehefeld

... Besitzer: Richard Rehn ...

Ideales Skigelände / Erstklassige Verpflegung

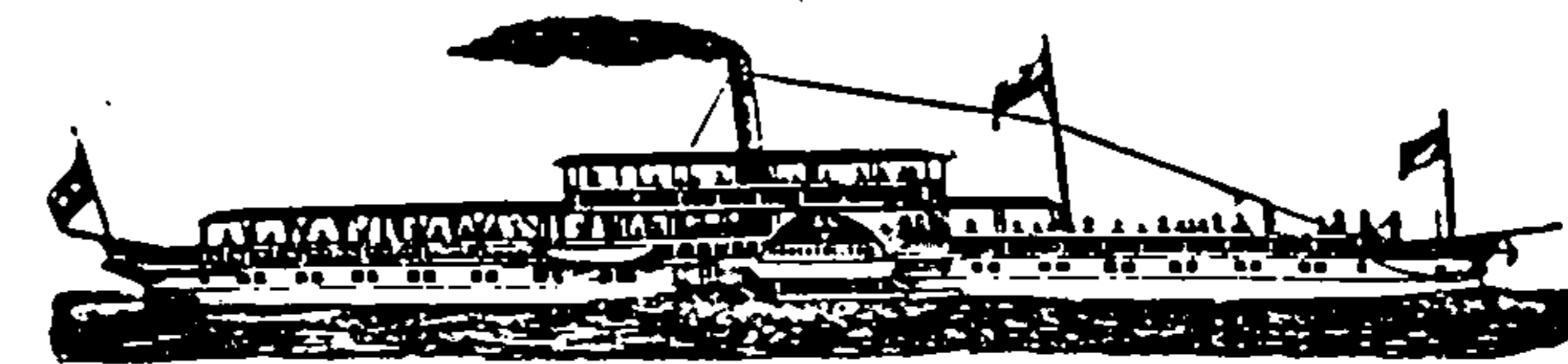
40 Betten / Zentralheizung

Fernruf Hermsdorf (Erzgeb.) 3

Heidemühle

Schönster Ausflugsort
inmitten der Dresdner Heide

Fernspr. Amt Dr.-N. 15126 Franz Riemer



Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt Aktiengesellschaft, Dresden-N. 6 Georgenstraße 6

Personenfahrten auf dem landschaftlich schönsten Teile der sächsischen und böhmischen
Elbe. — 25 behaglich eingerichtete Dampfer mit bekannt vortrefflicher Bewirtung. —
Billige Wochenkarten für die ganze Strecke sowie andere Fahrpreisvergünstigungen.
Expresbeförderung von Gütern.

Photo-Kino-Apparate

und Zubehör

für Ihre Wanderungen
kaufen Sie vorteilhaft im

Photohaus Richter, Dresden

Viktoriastr. 6 / Fernruf 11307 / Fachmännische Beratung



Der photographierende Sporttreibende kann nur in
Ausnahmefällen eine mißlungene Aufnahme wiederholen, des-
halb darf er nur ein unbedingt zuverlässiges Aufnahmematerial benutzen.
Die zuverlässige TROCKENPLATTE, gleich sicher verwendbar
für Moment- und Zeitaufnahmen, orthochromatisch und ortholichthoffrei ist die

SIGURD



PLATTE

Jeder gute Photohändler führt sie.
RICHARD JAHR, TROCKENPLATTENFABRIK
:: :: AKTIENGESELLSCHAFT :: ::
DRESDEN-A. 16